Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Ein christliches Familienblatt — Gegruendet im Jahre 1877

110. Jahrgang — Winnipeg, Manitoba, — Mittwoch, 10. Juni 1987 — Nr. 12

Morgenwanderung

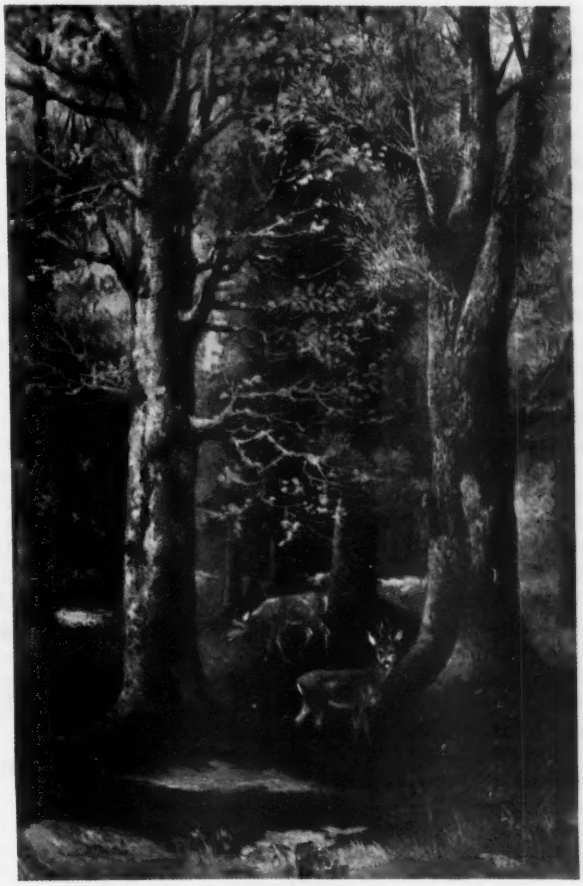
Geibel

Wer recht mit Freuden wandern will,
der geh' der Sonn' entgegen;
da ist der Wald so kirchenstill,
kein Lüftchen mag sich regen!
Noch sind nicht die Lerchen wach,
nur im hohen Gras der Bach
singt leise den Morgensegen.

Die ganze Welt ist wie ein Buch,
darin uns aufgeschrieben
in bunten Zeilen mancher Spruch,
wie Gott uns treu geblieben;
Wald und Blumen nah und fern
und der helle Morgenstern
sind Zeugen von seinem Lieben.

Da zieht die Andacht wie ein Hauch
durch alle Sinnen leise,
da pocht ans Herz die Liebe auch
in ihrer stillen Weise;
pocht und pocht, bis sich's erschließt,
und die Lippe überfließt
von lautem, jubelndem Preise.

Und plötzlich läßt die Nachtigall
im Busch ihr Lied erklingen,
in Berg und Tal erwacht der Schall
und will sich aufwärts schwingen,
und der Morgenröte Schein
stimmt in lichter Glut mit ein:
Laßt uns dem Herrn lobsingen!



Morgengebet

Herr, Gott, du liebender Vater, wieder lässest du deine Sonne aufgehen über uns, dürfen wir deine Güte um uns wissen. In deiner Führung möchten wir bleiben, auf deinen Wink achten den ganzen Tag. Gib uns einen demütigen Sinn und einen frohen Mut, daß wir dir Ehre bereiten. Hilf, daß wir allen Menschen, die du uns in den Weg schickst, etwas sein könnten und wir auch in Schwierigkeiten, die sich einstellen mögen, dich vor uns haben.

Herr Jesus, laß mich doch unter dem Glanz deiner Himmelsreichsbotschaft meine Straße ziehen! Es ist so viel Sünde in mir und um mich herum, soviel Weh und Angst — die Sonne deiner Wahrheit heilt alles, wenn wir sie hereinlassen. Komm mit deinem Licht, mit deiner schöpferischen Macht in alle unsere Sachen und Verhältnisse hinein, daß es anders wird mit uns und aus unserer alten Welt eine neue Welt wird nach deinem Wohlgefallen. Amen.

(A. Maurer)

Alter in Christo

"Und seid vor mir in Christo gewesen." Römer 16,7

Alte Christen

I. Einige charakteristische Züge, die sie auszeichnen

Dieses Kapitel enthält eine schöne Offenbarung von dem liebevollen und warmen und ehrerbietigen Herzen Pauli. Er kann seinen denkwürdigen Brief, in dem er so umfassende Lehren dargelegt und so heilige Pflichten eingeschärft hatte, nicht schließen, ehe er nicht eine Anzahl herzlicher Grüße bestellt hatte an verschiedene Personen, die er gekannt und für die er die aufrichtigsten Empfindungen nährte. Die Einzelnen, die er im Text erwähnt, waren wahrscheinlich Verwandte von ihm, von denen er dann sagt, daß sie seine Mitgefangenen waren. Das war ein weiterer Grund, aus welchem Paulus ihnen seine Grüße sandte, da gemeinsame Leiden gemeinsame Sympathien zu erwecken pflegen. Er schätzte die hoch, die Teilnehmer der Gnade des Evangeliums waren. Er erzeigte diesen "Mitgefangenen" seine Ehrerbietung, von denen er sagt, daß sie "berühmte Apostel" seien. So befolgt er seine eigene Ermahnung, anderen mit Ehrerbietung zuvorzukommen. Es ist viel wert, ein gutes Gerücht zu haben vor denen, die draußen sind, aber berühmt sein bei denen, die zum Leibe Christi gehören, das stellt sie in unseren Augen noch höher. Er fügt hinzu: "Welche vor mir in Christo gewesen sind." Angenommen, daß Paulus diesen Brief um das Jahr 58 geschrieben, daß er durch die wunderbare Erscheinung des erhöhten Christus in den dreißiger Jahren bekehrt worden, so mußten diese Jünger Jesu jetzt, da er schrieb, schon seit einer langen Reihe von Jahren auf den Anfang ihres geistlichen Lebens zurückblicken können. Sie konnten im Christentum sehr fortgeschritten sein, und Paulus gedenkt ihrer in Demut und Ehrerbietung und Liebe: "Die vor mir in Christo gewesen sind." Vielleicht waren sie ihm gut bekannt, als er noch der glühende Verfolger war.

1. Sie sind standhaft im Glauben und in der Lehre. Junge Christen sind in Gefahr, von jedem Wind der Lehre hier- und dorthin geworfen zu werden. Selten, daß sie sich in der Bekanntschaft mit der Wahrheit als fest auszeichnen. Anders bei alten Christen, die früh in Christi Schule eingetreten und vom Heiligen Geist gelehrt sind. Sie stehen fest und sicher in der Gemeinde. Welche Freude, alte Gläubige zu sehen, die das angefangene Wesen bis ins Alter weiter gepflegt haben, die sich an die alte Wahrheit klammern, sich auf die erfahrenen Verheißungen stützen, die ihnen so oft zum Trost gereichten, in denen sie beständig Trost finden! Wie Israel in dem Manna, so finden alte Pilger noch gegen Ende ihrer Wallfahrt das Brot des Lebens köstlich.

2. Sie zeigen Fruchtbarkeit und Heiligkeit. "Der Gerechte wird grünen wie ein Palmbaum; er wird wachsen wie eine Zeder auf dem Libanon. Die gepflanzt sind in dem Hause des Herrn, werden in den Vorhöfen unseres Gottes grünen. Und wenn sie gleich alt werden, werden sie dennoch blühen, fruchtbar und frisch sein." Ist es nicht wonnig, alte Heilige zu sehen, die in den Gnaden des Geistes, an geistlicher Gesinnung, an Liebe und Hingabe beständig zunehmen, so daß es bei ihnen "je länger je lieber" heißt und der letzte Teil ihres Lebens dem Dienst und der Ehre ihres Heilandes geweiht ist? Höret den 86 jährigen Polykarp, als er aufgefordert wurde, den Glauben zu verleugnen. Wie köstlich die Zusage: "Du wirst im Alter zu Grabe kommen, wie Garben eingeführt werden zu seiner Zeit."

3. Sie stehen in Erwartung im Blick auf kommende Segnungen. Es ist das Vorrecht vorgeschrittener Jahre, entgegenzueilen der Zukunft des Sohnes Gottes und mit Paulus sagen zu können: "Solange wir im Leibe wohnen, wallen wir fern von dem Herrn," und zu warten auf die Zeit, da die vollen Herrlichkeiten des wiederkehrenden Christus über sie hereinbrechen werden. "Herr, ich warte auf Dein Heil!"

II. Der Nutzen, den die Gemeinde von ihnen hat

Paulus spricht mit großer Achtung und Ehrerbietung von ihnen, weil er den Einfluß zu schätzen wußte, den sie auf die Gemeinden hatten. **Ein alter, frommer, beständiger Christ dient**

1. den Schüchternen und Furchtsamen zur Ermutigung. Da steht er mit seinem grauen Haupt; er blickt auf seine Pilgerlaufbahn zurück und sagt: "Ich habe viel häusliche und leibliche Leiden gehabt und bin durch Gottes Gnade bis zum heutigen Tage erhalten geblieben," blickt dann wohlwollend und ermutigend auf die jungen Christen: "Fürchtet euch nicht; die Gnade, die mich erhalten hat, reicht aus, auch euch zu tragen." "Ihr sollt wissen, daß nicht ein Wort gefehlt hat an all dem Guten, das der Herr, euer Gott, euch verheißen hat." (Jos. 23,14) Ist jemand da, der da fürchtet, daß Gottes Wort nicht eintreffen dürfte? Hier ist der alte, ehrwürdige, hundertjährige Josua, der sein Siegel daraufsetzt, daß Gott getreu ist.

2. **Den Unerfahrenen zur Mahnung und Warnung.** Im Anfange des christlichen Lebens gibt's Erregungen, großen Eifer, aber auch viel Unkenntnis des eigenen Herzens und viel Gefahr, irregeleitet zu werden. Eroberungen blähen auf und haben ihre Gefahren. Die Welt beginnt früh, ihre Schlingen zu le-

gen. Da sind die Ermahnungen und Warnungen der Erfahrenen am Platze. Alte Christen sollten aber auch weniger beklagen und strafen und junge Irrende verachten, sondern sie unterweisen, ermahnen, aufrütteln, zur rechten Tätigkeit anspornen. Wie lobenswert das Verhalten eines Aquila und Priscilla gegen Apollo! Anstatt ihn, den jungen, feurigen Mann, beiseitezuschieben, "nahmen sie ihn zu sich und legten ihm den Weg des Herrn noch fleißiger aus." Ein großes Bedürfnis unserer Zeit!

III. Die Rücksichten, die die Gemeinde solchen schuldet

1. Ihnen unsere Ehrerbietung zu bezeugen. Selbst Heiden wissen, was sie dem ehrwürdigen Alter schulden. Christen dürfen sich nicht von ihnen beschämen lassen. Wenn ein alter Bürger das Amphitheater betrat, pflegten sich sofort die jungen Männer zu erheben, um ihm Platz zu machen. Manche blicken im Bewußtsein ihrer Größe über die Alten hinweg, ganz gegen die Weisung des Wortes Gottes. Jerobeams Sünde und Untergang, daß er den Rat der Alten verachtete. Wenn schon ein Alter überhaupt geachtet werden soll, wieviel mehr ein alter frommer Mann, eine alte Gläubige! "Graue Haare sind eine Krone der Ehren, die auf dem Wege der Gerechtigkeit erfunden werden." Es ist eine würdige Beschäftigung, einen alten Heiligen zu betrachten, der im Spätherbst seines Lebens der seligen Unsterblichkeit entgegenreist.

2. Ihnen Sympathien wegen ihrer Schwächen erzeigen. "Unser Leben währt siebzig Jahre... so ist es Mühe und Arbeit gewesen." Das ein Bericht von dem menschlichen Leben in seinen spätesten Perioden. Wenn du einen Mann siehst, bei dem "die Hüter des Hauses zittern", der wegen seines Alters ein Wrack geworden ist — erweise ihm dein Mitgefühl, und wenn du ein Christ bist, wird er es bei dir finden. Sie haben es um so nötiger, weil sie in vielen Fällen ihre nächsten Angehörigen verloren haben und nun allein dastehen und kaum ein Kind bei sich haben, das sie tröstet und ihre Augen im Tode zudrücken kann. Gleich den einzelnen Eichen im Walde haben sie andere Bäume überlebt und sind nur noch ein Wrack im Vergleich zu dem, was sie einst gewesen sind. Aber sie sind nicht ganz verlassen; sie haben den alten Gott, der sie stützt.

3. Ihnen Unterstützungen zu gewähren. Manche der ehrwürdigen Knechte Gottes, die während ihrer Jahre den Gläubigen das Geistliche gesät haben, sind nicht imstande gewesen, für ihr Alter Ersparnisse zu machen. Sie bedürfen des tröstlichen Zuspruchs. Sollen sie den nicht haben? Sie bedürfen hier und da der tatsächlichen Zuwendungen als solche, die durch dasselbe Blut erlöst und Glieder desselben Leibes und Mitpilger nach derselben Heimat sind, die sie bald erreicht haben werden.

Wende dich von den Alten in Christo nicht ab!

Hermann Liebig

(Aus "Hausbacken Brot")

Ganz!

Dora Rappard

Schon in der Jugend goldnen Tagen
zog mich die Gnade himmelwärts,
ich hörte meinen Heiland sagen:
"Gib mir, mein Kind, gib mir dein Herz!"
"Ja", sprach ich; denn mein Herz entbrannte.
Ich gab mich hin, fand Heil und Glück,
doch ohne daß ich's recht erkannte,
hielt ich das halbe Herz zurück.

Und lauter klang des Heilands Werben:
"Gib mir das ganze Herze dein!
Du mußt dem eignen Leben sterben,
willst du in Wahrheit selig sein."
Ich spürt' es wohl, das alte Wesen
hielt mich gebunden noch zu sehr.
Ich rief: "Herr, laß mich ganz genesen
und nimm mich dir zu eigen mehr!"

Er hört' mein Flehn, und immer klarer
drang in mich seines Lichtes Schein,
und tiefer ward mein Wunsch und wahrer,
nur einzig ihm geweiht zu sein.

Und heute soll's in Demut schallen
in seiner Gnade hellem Glanz:
"O Jesu, Schönster unter allen,
o Jesu, dir gehör ich ganz!"

Er hat sich ganz für mich gegeben,
verließ für mich des Vaters Haus,
er hat für mich sein Blut und Leben
am Kreuze ganz gegossen aus.
Und ich? Ich sollte sein vergessen
um eitle Ehre, Lust und Tanz,
ich sollte zaudern, wägen, messen?
O nein, mein König, nimm mich ganz!

Ein halbes Herz hat halben Frieden;
ein ganzes Herz hat ganze Ruh;
ganz will ich sein für dich hinieden
und ganz für mich, o Herr, sei du!
Bis deine durchgegrabenen Hände
mir reichen einst des Lebens Kranz,
laß mich von heut an bis ans Ende
dir folgen treu und froh und ganz!

Fragekasten

H. Regehr
Clearbrook, B.C.

Es kam schon einmal die Frage auf über die Haartracht der Frauen. Ich habe die Frage damals beantwortet. Nun ist die Frage wieder eingeschickt worden; ich werde sie auch wieder beantworten. Der gegebene Vers lautet: "Es ist der Frau eine Ehre, wenn sie langes Haar hat." Die Frage ist nun: Wie ist das zu verstehen, wenn die Frau ihr Haar schneidet und unbedeckten Hauptes betet?

Antwort: Was ich hier sagen möchte, ist nicht meine Idee. Ich habe es zum Teil in Erklärungen über die Briefe an die Korinther gelesen und möchte es hier gekürzt wiedergeben.

Also, es ist der Frau eine Ehre, wenn sie langes Haar hat. Die Meinung ist nun: **Warum schneidet sie nun an ihrem Haar, und warum betet sie unbedeckten Hauptes?**

Paulus nimmt hier in diesem Kapitel Rücksicht auf die Kultur und auf die Sitten des Landes. Dies war allgemeine Sitte zu der Zeit, sowohl in jüdischen als auch in griechischen Kreisen. Und diese Kultur hatten die griechischen christlichen Frauen verletzt und dadurch das Christentum in Mißkredit gebracht. Die Rücksicht auf die Kultur stand bei Paulus im Vordergrund.

Er nennt es für einen Mann eine Schande, wenn er bedeckten Hauptes betet. Er nennt es auch eine Schande, wenn der Mann langes Haar trägt. Dieser Umstand zeigt es schon klar, daß er hier zu den Griechen spricht, die die griechische Kultur kannten und übten. Denn daheim hätte er dieses niemals seinen Leuten sagen können. Der Jude bedeckte schon sein Haupt, wenn er noch nur in die Synagoge eintrat. So trugen die Juden auch langes Haar, wie auch die Babylonier und Assyrer. Aber die Griechen und Römer schnitten ihr Haar kurz. Das war bei ihnen Sitte. Aber den Griechen sagt er: "Es ist dem Manne eine Schande." Warum der Unterschied? Er spricht hier entsprechend der Kultur der Leute. Was die Juden für anständig hielten, war bei den Griechen verwerflich. Deshalb nimmt Paulus hier Rücksicht auf die Kultur des Landes, in dem sie leben. Es war bei den Griechen allgemein nicht annehmbar. Wenn die Christen es aber täten, würden jene das Christentum verachten. So wechseln in der Erklärung die Worte ab: öffentliche Sitte, Tradition und dann das Schicklichkeitsgefühl.

Er sagt in Vers 10: "Die Frau soll eine Kopfbedeckung tragen um der Engel willen. Das ist schwer zu verstehen. Ist es, weil die Engel unsichtbar beim Gottesdienst dabei sind? Welche Verbindung besteht zwischen den Englen und der Kopfbedeckung der Frau?

Es ist dem Apostel darum zu tun, in der jungen Gemeinde zu Korinth eine Tradition zur Geltung zu bringen, die er und die andern Gemeinden annehmen könnten. Die Kopfbedeckung sollten die Frauen nicht deshalb tragen, weil sie weiblichen Geschlechts waren; denn bei Gott gilt weder Mann noch Frau, sondern weil sie einem Manne untertan seien.

Wenn nun aber an manchen Stellen auch die Mädchen bedeckten Hauptes sind, so kommt mir das übertrieben vor. Denn damit sagen sie, daß sie verheiratet und einem Manne untertan seien. Das aber trifft tatsächlich nicht zu und ist auch nicht Landessitte sondern eine enge Gemeinde-Tradition.

Damals ging die Frau mit bedecktem, d.h. mit verschleiertem Haupt. Auch Besuch der Versammlungen, Gebet und Weissagung gehörten zur Öffentlichkeit.

Die Kopfbedeckung der Frau hat durch die Zeit meines Lebens vielfach geändert. Meine Mutter trug eine selbstverfertigte Mütze, so auch die anderen Frauen ihrer Zeit. Ihre älteste Töchter trugen Hauben. Die jüngeren Töchter trugen schon nur Ösen auf dem Kopf. In Rußland trugen die Frauen kleine Tüchlein. Das war russische Kultur. In Canada trugen die Frauen gekaufte Hüte oder garnichts. Das war in einem Zeitraum von etwa 50 Jahren. So schnell ändern Sitten und Kultur.

Aber eine Kultur in andere Länder zu tragen und sie dort dann Menschen aufzudrängen ist nicht ratsam. Das wirkt Mißverständnisse. Man kann in manchen Fällen gesetzlich sein und nennt das dann Christentum. Mit so einem Christentum wird man wohl kaum Menschen für Christus gewinnen.

Was Paulus hier den Männern sagt, liegt unbedingt auf dem Boden der Kultur. Auch was er über die Kopfbedeckung der Frauen sagt, war Kultur. Das waren vorgeschriebene Regeln: Kopf bedeckt, d.h. verschleiert. Da haben die Frauen keine Wahl. Da kann man sich denken, daß sie wünschten, davon loszukommen.

In der Frage ist das geschnittene Haar der Frau erwähnt. Der Begriff "kurz" mag bei verschiedenen Personen verschieden sein. Es gibt ein Schneiden, Beschneiden, Verschneiden und auch ein Abschneiden der Haare. Wenn unsere Frauen plötzlich in jene Verhältnisse versetzt würden, dann müßten sie immer, wenn sie das Haus verlassen wollten und auf die Straße gehen, Kopf und Gesicht verschleiern. Da mag es noch heute solche Länder geben, wo es Landessitte ist. Wenn die Frau das nicht tun wollte, so sollte man ihr auch das Haar abscheren (das ist hart!). Wieviel beschorene Frauen müßte es dann heute geben!

Darf eine Frau ihr Haar beschneiden? Ein Bibellehrer gab darauf die folgende Antwort: "Der Kopf einer Frau muß immer noch nach einem Frauenkopf aussehen. Wenn er erst nach einem Männerkopf aussieht, so ist das Haar zu kurz beschnitten." Aber ich kann von mir selbst aus nicht das Urteil sprechen. Die Bibel sagt nur, daß es eine Schande ist, geschoren zu sein. Sie sagt aber nichts vom Beschneiden des Haares, weder daß es erlaubt oder verboten sei.

Ein Christ, der die Gesinnung Christi hat, möchte in seiner Kleidung, in seinem Benehmen und in seinem ganzen Erscheinen niemals auffällig sein, sondern dem Herrn Jesus Ehre machen. Solche können mitsprechen: "Wir haben Christi Sinn."

(H. Regehr und einige Brüder und Schwestern.)

Die Schrift an der Wand

Bekenntnis eines im Leid Gesegneten

Ich litt sehr heftige Schmerzen bei Tag und Nacht, und es war auch gar nicht abzusehen, wie es damit besser werden könne. Da, in meiner großen Not, kam mir der köstliche Spruch in den Sinn: "Als dieser Elende rief, hörte der Herr und errettete ihn aus allen seinen Nöten." (Psalm 34,7) Ich wurde sehr froh, denn ich dachte, ein Engel habe mich an den Spruch erinnert, ich solle nur so recht als ein Elender den lieben Gott beim Wort halten und eifrig rufen, so werde er mich auch erretten. So rief ich denn mit festem Vertrauen aus meiner tiefen Not zu Gott. Aber der Herr erhörte mich nicht. Und dennoch erhörte er mich. Das Leiden blieb zunächst und wuchs noch; insofern erhörte er mich nicht. Und dennoch, er erhörte mich, denn er ließ nun das Leiden zu einem Mittel werden, mir mehr als einen erstickenden Bann, der auf meinem Herzen lastete, klar zu machen und zu nehmen.

Zunächst wollte die helle Verzweiflung mich erfassen, als es trotz all meines Betens nicht besser wurde. Ich war in Gefahr, an meinem Gott und seinen Verheißungen irre zu werden. Der Teufel raunte mir zu: "Gib nur dein Beten auf! Die Dinge nehmen ihren Naturlauf, wie sie müssen. Einen Gott, der sich um dich kümmert, gibt es nicht." Ich rief in meinem einsamen Krankenzimmer mit lauter Stimme: "Satan, weiche hinter mich! Herr Jesu Christ, halte mich fest."

So wogte es lange hin und her. Da war es plötzlich, wie wenn bei einem Brande eine Wand einstürzt, und hinter der Wand sah ich ein Bild. Mein Bild. Vor vielen Jahren war ich in großer finanzieller Bedrängnis. Ein Freund der davon nichts wußte, schickte mir eine erhebliche Summe Geldes, mit dem Auftrag, es an Notleidene in meiner Bekanntschaft zu verteilen. Ich sagte mir: "Das kommt vom Herrn. Ich kenne jetzt keinen, der so notleidend ist, wie ich selbst." Kurz, ich verwandte das Geld zum größten Teil, um meine eigene Not zu stillen, obgleich an mich der Freund nicht hätte denken können. Nun, vielleicht wäre dies Unrecht nicht so groß gewesen. Aber jedenfalls hätte ich dann nachher, als ich in bessere, ja sogar gute Verhältnisse kam, die betreffende Summe für Arme verwenden müssen. Ich tat es nicht.

Und jetzt — nach so vielen Jahren — stand der Herr vor mir und sagte: "Du bist ein Dieb." Ich sträubte mich noch, die schreckliche Erkenntnis anzunehmen. Aber nicht lange. Ich bat Gott unter Tränen um Vergebung und traf sogleich Veranstaltungen, das Versäumte reichlich nachzuholen.

Die Schmerzen aber blieben. Da fiel bald mit lautem Krach die zweite Wand. Und hinter der gesunkenen Wand stand ein Mann, der hob verklagend seine Hand gegen mich auf zu Gott. Ach, es war mein Mitarbeiter, mit dem ich achtundzwanzig Jahre lang zusammen arbeiten mußte. **Mußte!** Ich hatte mir ihn nicht erwählt. Ich hätte ihn auch nie gewählt. Er war mir sehr unsympathisch. Er kreuzte auch meine Wege sehr oft. Er stand mir oft im Wege. Ich aber war neidisch und eifersüchtig. Statt das viele Gute an dem Manne zu erkennen und zu ehren, sah ich immer auf seine Schwächen und Torheiten, die unleugbar vorhanden waren. Von diesen Schwächen redete ich auch immer gegen andere, übertrieb sie auch gelegentlich, So ward ich nach Gottes Urteil ein Verleumder. Und so nannte mich jetzt mein Gott auch. Das war schrecklich. Aber ich gab ihm zitternd und zagend recht, schrieb auch in selbiger Stunde einen Brief an den Mitarbeiter, in dem ich um seine Vergebung und um seine Liebe warb. Beides ist mir auch zuteil geworden. Seitdem leben wir wie Freunde.

Aber die Schmerzen hörten auch noch nicht auf, nachdem ich den Brief geschrieben. Jetzt flehte ich schon nicht mehr um Aufhören der Schmerzen, sondern: "Herr, mein König und Heiland, was hast du mir noch zu sagen?" Und es fiel eine dritte Wand. Ach, was ich nun schaute, mag ich dem Papier nicht anvertrauen. Eine alte Sünde, eine ganz böse Sache, wegen deren der Geist Gottes mich oft mit zarten Winken gemahnt, die ich aber in geschickter Weise fromm gemacht oder doch gerechtfertigt hatte, wurde mir nun als Sünde enthüllt.

Da kam trotz der Schmerzen ein heiliger, tiefer Frieden über mein zitterndes Herz. Ich spürte das beseligende, ungehemmte Nahesein Gottes, meines Heilandes. Alle Verheißungen Gottes fingen nun an mir zu leuchten, wie die

Frauen- und Familiendienst

Der Herr ist gut!

Gott ist die Liebe. 1. Joh. 4,8

"Der Herr ist gut!" Psalm 25,8 Nach dem Sündenfall hat er Adam und Eva nicht lieblos verstoßen. Ja, "Gott ist die Liebe."

"Der Herr ist gut!" Er ist den Sündern nachgegangen. Er kam in freundlicher Gesinnung. Er kam, um Adam und Eva aus ihren Sünden herauszuhelfen. "Gott ist die Liebe."

"Der Herr ist gut!" Da er aber heilig und gerecht ist, so läßt er die Sünde nicht ungerügt. Um Adam und Eva zu retten, deckt er ihnen ihre Sünden auf. "Gott ist die Liebe."

"Der Herr ist gut!" Er macht Adam und Eva es klar, daß sie dem Erzlügner in die Hände gefallen waren. Er zeigt ihnen, daß ohne seine Hilfe sie ewig verloren sein müßten. So bereitet er sie vor auf seine Offenbarung der Vergebung ihrer Sünden. "Gott ist die Liebe."

"Der Herr ist gut!" Er verheißt Adam und Eva den Weibessamen, den lieben Heiland. "Gott ist die Liebe."

"Der Herr ist gut!" Adams und Evas Geschichte hat der liebe Gott für uns in seiner Heiligen Schrift aufbewahrt. Daraus können wir immer besser erkennen und bekennen:

Gott ist die Liebe,
läßt mich erlösen:
Gott ist die Liebe,
Er liebt auch mich!

Ich glaube, lieber Herr; hilf meinem Unglauben. Amen!

---

stillen Sterne in der Nacht leuchten, wenn die Wolken weggenommen sind. Wie gerne wäre ich gestorben, heimgegangen in jener Zeit. Alle Angst vor dem Tode und Ewigkeit war von mir genommen. Und das ist auch so geblieben. Aber wenn ich auch nicht zur himmlischen Heimat fahren sollte, so wurde doch das irdische Leid erst gemildert und dann ganz von mir genommen. **Gott sei dank für alles! ——**

O. Funcke

Meine Gedanken über alt werden

Ein Dichter sagt: "Was ist die größte Kunst auf Erden?" und antwortet: "Mit frohem Herzen alt zu werden!" Jedenfalls ist es eine schwere Lektion für einen und dem andern.

Das Wort 'alt' besteht nur aus drei Buchstaben, aber mich dünkt's, es haftet ihm viel, oft sehr viel Erdenschwere an. Man muß viel aufgeben — das Sehen, das Hören, das Gehen — manche Funktionen versagen den Dienst. Auch das Schaffen, denn die Arbeit beschickt nicht wie sonst. Die Bewegungen müssen langsam sein und man wird ein richtiges "Trudchen-Langsam" oder "Langsamer-Peter", wie Muttchen uns nannte, wenn wir saumselig waren.

Ach, oft ist auch das Denken nicht klar, und es kommen Stunden, wo man sich direkt sagt: "Ich kann nicht mehr!" Dann kommt einem der Lebensmut so ganz abhanden. Und doch haben wir's hier in Canada so unverdient gut. Es leidet hier niemand Mangel; der Staat sorgt für seine Untertanen. Die Alterspension kommt regelmäßig ins Haus, umsonst gibt's Hilfe, jahrelang Pflege, wenn nötig ist.

Da steht das alt werden nicht wie ein gräßliches Gespenst vor uns. Und doch hört man oft Schimpfen. Aber wir, die wir aus großer Trübsal gekommen sind, nicht wahr, wir wollen zu denen gehören, die Dankeschön sagen für Nahrung, Kleidung und Obdach, die wir ohne Furcht geniessen dürfen. Dazu, das Lebensbrot in Fülle. Ungestört dürfen wir unseres Glaubens leben, an die Arbeit gehen, den Sonntag heiligen, im Wohlstand leben und viele Bequemlichkeiten genießen — in reiner Umgebung wohnen, in warmer Stube, an vollem Tisch sitzen. "Wie groß ist des Allmächt'gen Güte; ist der ein Mensch,
den sie nicht rührt?
Der mit verhärtetem Gemüte,
den Dank erstickt,
der Ihm gebührt?"

Nicht wahr, liebe Glaubensgenossen, wir wollen nicht den Dank vergessen, und das jeden Tag. Wer Dank opfert, der preiset mich, sagt der Herr. Und wir wollen darum bitten, daß unser Land vor Krieg und Revolution bewahrt bliebe.

Alt werden, das bedeutet Vereinsammung. Familienglieder und Freunde sind in die Ewigkeit gezogen; man hat niemand um Gedanken und Erinnerungen auszutauschen und fühlt sich in der Jetztzeit so dumm, mit seinen altmodischen Ideen. Wir verstehen die Jugend nicht mehr, die hiesigen Sitten und Gebräuche, und tun gut, uns zurückzuziehen. Man kann sich in großer Gesellschaft (wenn man schwerhörig ist) oft einsamer fühlen, als im eigenen Stübchen.

Man hat auf einmal so viel Zeit zum denken. Da lebt die Vergangenheit wieder auf und wie viel gibt's da zu bereuen (wenigstens bei mir), so viel Eigenwille, Selbstsucht, Lieblosigkeit, Verzagtheit, Undankbarkeit gegen Gott und Menschen. Nicht umsonst lehrte Jesus uns beten: "Und vergib uns unsere Schuld" — wir haben's wirklich nötig!

Ich sage nie mehr: "Ich kann dies und jenes leisten." Ich sage: "Ich konnte es einmal!" Je mehr wir lernen, die Dinge von der Ewigkeit her, das heißt, den Augen Gottes zu sehen, desto mehr erkennen wir, daß alt werden nicht nur Hergeben ist. Leider sehen wir oft nur das, was wir aufgeben und nicht, was wir erhalten. Da ist erstens die innerliche Reife und ein christliches Gelassensein. Man will garnicht mehr selber handeln und verantworten. Und dann kommt so eine herrliche Ruhe bei alle denen, die in Gott stille geworden sind. Nicht nur ruhig sein müssen aus Zwang, aus Müdigkeit — nein, es ist ein ruhig sein dürfen, weil unser Geist heimgefunden hat.

Und dann kommt das letzte große Examen — wer kann bestehen? Aber:
"Seine Gnad und Christi Blut,

machen allen Schaden gut!"
Gott sei Dank!

Und so bitten wir mit dem Psalmisten des 71. Psalms: "Verwirf mich nicht in meinem Alter, verlaß mich nicht, wenn ich schwach werde." (Vers 9)

Also, liebe Weggenossen:
Dankbar rückwärts,
mutig vorwärts,
gläubig aufwärts,
tiefer einwärts,
sel'ger heimwärts.

N.E., Autumn Haus, Winnipeg

Im Alter

Die Knochen eines älteren Menschen sind porös. Sie sind also nicht mehr so elastisch. Es fehlt auch an hartem Kalk. Daher ist es möglich, daß sie schon bei kleinen Belastungen brechen, ja sogar splittern können. Ein Sturz ist für einen jüngeren Menschen meist ohne nenneswerte Folgen. Bei älteren Leuten ist er allerdings durchaus gefährlich. Mehr noch, sehr viel ältere Menschen sterben an Folgen eines meist einfachen Sturzes.

Warum kommen ältere Menschen so häufig zu gefährlichen Stürzen? Dafür gibt es verschiedene, aber doch miteinander zusammenhängende Ursachen. In erster Linie erfolgen die meisten Körperbewegungen gewohnheitsmäßig. Man denkt nicht darüber nach. Wenn man jahraus, jahrein die gleichen Wege geht, vollziehen sich alle Bewegungen ganz automatisch, ohne jedes Überlegen. Wenn dann auf einem solchen Wege ein Hindernis ist, dann wird es übersehen, und schon kommt es zu einem Sturz.

Wie kann man sich schützen? Wichtig ist: Verfallen Sie nicht in Gewohnheiten! Man sollte immer wieder neue Wege gehen und mit größter Aufmerksamkeit alle Veränderungen in der Umwelt registrieren. Ein alter Mensch muß beweglich bleiben, daher sollte sein Aktionsradius immer gleich groß bleiben. Viel gehen, immer wieder alle körperlichen Aktivitäten trainieren! Die meisten Stürze ereignen sich dort, wo man sie am wenigsten erwartet: im Wohnzimmer, in der Küche, im Flur. Wo man eben am wenigsten aufmerksam ist.

Jeder ältere Mensch sollte wissen, daß Stürze lebensgefährlich sein können, daß man daher immer vorsichtig sein sollte. Nehmen Sie auf allen Wegen einen Stock mit, wenn Sie aus irgend einem Grund nicht mehr beweglich sind! Es ist keine Schande, mit einem Stock zu gehen. Kann man damit gut umgehen, so wird man nicht so schnell stolpern.

Schließlich sollte man immer versuchen, die eigene Wohnung so gefahrlos wie möglich zu machen. Weg mit rutschenden Bodenbelägen, mit Möbelstücken, die nur herumstehen und nicht gebraucht werden, mit Gegenständen, die nur Arbeit machen und zu nichts taugen! Ein älterer Mensch muß einen Lebensraum haben, der ihn in keiner Weise gefährdet. (Aus "Die Hausfrau")

In der Schule des Lebens — wollen lernen einander in Liebe zu dienen.

Der Präsident eines Theologischen Seminars saß in seinem Studierzimmer und arbeitete an der Predigt, die er bei der Graduationsfeier geben würde. Es war seine letzte Gelegenheit den Absolventen der Schule ein weises Wort der Ermunterung, ein Leitwort mitzugeben. Er betet darum. Da kommt ihm, wohl nicht von Ungefähr, die Begebenheit in den Sinn, wo Jesus die Füße seiner Jünger wäscht und mit einem Handtuch trocknet. Wohl ein etwas sonderbares Thema für eine Graduation, aber er kommt von dem Gedanken nicht los.

Jetzt ist die Graduationsfeier im Gange. In rührender Weise legt der betagte Präsident es den Absolventen ernstlich ans Herz, daß Gott sie berufen habe zum Dienen. Jesu Beispiel sollen sie folgen: "Des Menschen Sohn ist nicht gekommen, daß er sich dienen laße, sondern daß er diene..." (Matth. 20:28).

Am Schluß der Predigt sagt er, "Meine lieben Studenten, ich will euch etwas mitgeben, was euch in eurem zukünftigen Dienst helfen wird. Bitte, kommt alle an mir vorbei, ich gebe es euch."

Alle Graduanten kommen nun der Reihe nach zu dem ehrwürdigen Präsidenten und empfangen von ihm einen gewöhnlich-aussehenden Briefumschlag. Natürlich wundern sie: was wird wohl in dem Umschlag drin sein? Was hat der gute Mann uns gegeben? Zu ihrem Erstaunen finden sie ein kleines Stückchen Zeug — von einem Handtuch!

Einer der Graduanten diente viele Jahre dem Herrn im Missionsfeld. Nach seiner Heimkehr erzählte er seiner Heimatgemeinde: Als Diener wurden wir ausgesandt. Das war unser Beruf: Diener zu sein. Dieses Stückchen Handtuch, (er zeigte es ihnen), trug ich überall mit mir. Es war für mich eine stete Erinnerung daran, daß ich in erster Linie ein Diener war.

Lieber Leser, sind wir dienstbereit, so wie Jesus es war? Wir tragen nicht ein Stückchen Handtuch mit uns herum, können und sollten aber die Gesinnung, die Jesus hatte, in uns tragen: die Willigkeit, in Demut und Liebe unsern Mitmenschen zu dienen. N.B.

Rhabarberpudding

2 Tassen Rhabarber
3/4 Tasse Zucker
1 Tasse Mehl
1 1/2 Teelöffel Backpulver
1/2 Teelöffel Salz
1 Eßlöffel Zucker
1 Ei
1/2 Tasse Milch
1/2 Tasse sauer Rahm
1/2 Teelöffel Backsoda

Rhabarber wird ins Blech oder Kasserolle geschüttet, dann den Zukker überstreuen. Die trockenen Zutaten (Mehl, Backpulver, Salz und Zucker) durchsieben. Backsoda in Milch auflösen, dann Ei, Milch und Rahm zusammenrühren und in die Mehlmischung schlagen und über den Rhabarber gießen. Backzeit: 30 Minuten zu 350 Grad. Servieren mit Schlagsahne oder Gefrorenem.

(Aus "Homespun Flavours", das Rezeptbuch der Steinbach MB Schwestern.)

Nachrichten

— Am 12. April (Palmsonntag) diente Bruder J. B. Toews von Fresno, Kalifornien in der West Portal MB Gemeinde, Saskatoon, Saskatchewan. Am Nachmittag war dann die Schlußfeier des Bethany Bible Institute in Hepburn, wo Bruder Toews mit der Ansprache diente. Am Abend feierte das Institut das 60jährige Jübliäum.

Die West Portal Gemeinde hatte in der Passionswoche Abendversammlungen, wo Bruder Arden Thiessen von der Steinbach Evangelischen Mennoniten Gemeinde, Manitoba mit Predigten diente. Das Thema war: Mit Jesus im Garten des Gebets. Bruder Thiessen ist Pastor der Steinbach E.M. Gemeinde, unterrichtet am Steinbach Bible College und ist auch Leiter der E.M.G. Konferenz.

— Am 26. April war in der Winkler MB Gemeinde, Manitoba ein Tauffest. Bruder Eldon DeFehr diente mit der Ansprache. Die Täuflinge waren: Leonora Hiebert, Tim Janzen, Daphne Hildebrand, Cliff Dyck, Miranda Wiebe, Perry Sawatzky, Val Dyck, Yvette Peters, Dwayne Wiebe, Darla Martens, Darren Friesen und Alisa Sukkau. Die neuen Glieder wurden noch während der Morgenandacht in die Gemeinde aufgenommen.

— Am 12. April feierte die Dalmeny MB Gemeinde, Saskatchewan ein Tauffest, wo William und Myrna Janzen und Lyle und Christine Singer getauft und in die Gemeinde aufgenommen wurden. Das Abendmahl wurde unterhalten. Zur Mittagsmahlzeit luden dann die Diakone die Täuflinge und ihre Verwandten ein, in der Kirche, nach dem Abendmahl, teilzunehmen.

— Die Fraserview MB Gemeinde, Richmond, B.C. fing am 3. Mai eine neue Serie von Sonntagsschulklassen an, wo praktische Hilfe fürs alltägliche Leben, gegründet auf biblischen Prinzipien, geboten wurde. Klassen und Lehrer waren: Erwachsenen, die alleinstehen — Mark und Sylvia Jantzen; Jungverheiratete, ohne Kinder — Brene und Lynne Bakgarrd; Eltern, mit einem Kind — Don und Velma Kinnie; Eltern, mit jungen Kindern — Pastor Ray und Robyn Dueck; Eltern, mit Teens — Pastor Peter und Diane Nikkel; Eltern, die jetzt ein leeres Nest haben und Großeltern sind — Bill und Charlotte Dyck; Leute, die in den Ruhestand treten oder schon älter sind — Harry und Welma Pankratz.

Am 5. April hatte die Fraserview Gemeinde ein Tauffest, wo Pastor Nikkel vier mit der Taufe bediente: Kirsten Deiter, Greg Harke, Carol Harke und Vikram Paul. Später wurden auch Gilson Brasil, Darrel Epp, Wally, Chris und Greg Finch, Harry und Tammy Harms, Ruth Hume und Ken Marten durch Zeugnis aufgenommen.

— Am 3. Mai wurden Geschwister Rudy Lemke als Pastor der Warman MB Gemeinde, Saskatchewan eingesegnet. Bei der Einsetzung, mit Ansprache und Gebet, dienten die Brüder Ben Heppner, John Block, Sam Willems und Walter Peters.

— Schwester Nettie Berg von Coaldale, Alberta schreibt: Etliche Nummern der **Rundschau** zurück, war eine Anfrage, wo man die Adresse suchte, von wo man das Alte Testament auf Kassetten erhalten könnte. Die Adresse ist:

Laudate G.m.B.H.,
Versandtbuchhandlung
Postfach 1220, D 7303 Neuhausen
Stuttgart, West Germany

— Bruder Henry H. Dick, der die letzten 12 Jahre als Pastor der Reedley MB Gemeinde, Kalifornien gedient hat, tritt Ende des 1987 Jahres in den Ruhestand. Die Reedley Gemeinde hat 1275 Glieder und ist die größte MB Gemeinde in Nord-Amerika. Bruder Dick gedenkt weiter in Reedley zu wohnen, um zu dienen, wo sich Gelegenheiten bieten. Die Gemeinde hat Bruder Jim Holm, gegenwärtig Pastor der Vinewood MB Gemeinde in Lodi, Kalifornien zum Pastorendienst in Reedley gerufen. Die Vinewood MB Gemeinde hat Bruder Vernon Jantzen als ihren Pastor gerufen. Er hat die letzten sieben Jahre in Tabor College als Präsident gedient. Vor diesem war er Pastor der Neighborhood MB Gemeinde, Visalia, Kalifornien.

— Nachdem Jim und Tammy Bakker von der USA ihre Arbeit in der PTL Fernseharbeit, und ihren Lohn von über $1.6 Millionen, verlassenen mußten, haben leitende Redner von anderen Radio- und Fernsehprogrammen ihren Jahreslohn veröffentlicht. Nach der amerikanischen Zeitung **USA Today** ist der jährliche Verdienst einiger Redner wie folgt: Jerry Falwell — $100,000; W.A. Criswell — $48,000; Billy Graham — $74,500; Pat Robdertson — $60,000; Robert Schuller — $80,000; James Robison — $60,000 Lohn und $24,000 dazu für Wohnung, usw. Durch solch eine Veröffentlichung des Einkommens hofft man, daß Leute auch weiter auf die Zuverlässigkeit dieser Männer, auf ihr Wort und ihre Arbeit trauen können.

— In Winnipeg, Manitoba wurde Schwester Ruth Vogt als nächster Editor des **Mennonite Mirror** ernannt. Es ist dieses eine monatliche Zeitung für mennonitische Kultur, Lebensanschauung und Literatur, die seit 1971 gedruckt worden ist. Schwester Vogt hat schon die letzten neun Jahre dem gegenwärtigen Editor, Al Reimer, als Gehilfe beigestanden. Er wird auch weiter mithelfen, besonders in der Plattdeutschen Abteilung. Ruth ist die Frau von Roy Vogt, der die Zeitung herausgibt und auch in jeder Nummer Artikel beiträgt. Sie nimmt ihre neue Verantwortung im September 1987 auf.

— Noch nie erscheint es eine so unheimliche, furchtbare, schnell um sich greifende Krankheit gege-

Mennonitische Rundschau, herausgegeben jede zweite Woche von **The Christian Press** in Winnipeg, Manitoba, Canada, ist ein christliches Familienblatt, das erbaulich, belehrend und informativ wirken will. Artikel und Zuschriften sind willkommen, werden jedoch nur dann zurückerstattet, wenn dieses ausdrücklich verlangt wird. Schriftleiter: **Abraham Schellenberg,** Telefon: (204) 667-3560.
Jahresabonnement, im voraus zahlbar: Canada und USA, $16.00; Deutschland 25 DM — zahlbar bei Frau Anna Wiebe, Christlicher Bücherdienst, Ringstraße 45, 5450 Neuwied 1, Kontonummer 100114727 bei Kreissparkasse Neuwied, BLZ 57450120.
Anzeigen: Spalte — Inch $5.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhältlich. Alle Korrespondenz richte man an: **Mennonitische Rundschau, The Christian Press, 159 Henderson Highway, Winnipeg, Manitoba, Canada, R2L 1L4.** Second class registration number — 1107.

ben zu haben, weil sie mit einem schrecklichen Ende verbunden ist und weil es gegen sie bis heute kein wirksames Heilmittel gibt: AIDS. Bis Anfang 1987 waren die offizell gemeldeten Fälle (einschließend Todesfälle) in den genannten Ländern wie folgt:

Belgien — 207
Dänemark — 131
Deutschland — 875
England — 638
Frankreich — 1253
Griechenland — 35
Italien — 460
Kanada — 809
Niederlande — 218
Norwegen — 35
Österreich — 54
Schweden — 93
Schweiz — 192
Spanien — 242
USA — 29,536

An dem Phänomen AIDS treten vor allem zwei Irrwege menschlicher Sexualität zutage: die Aggressivität und Promiskuität, die sich mit der menschlichen Sexualität verbünden können und sie dabei zutiefst verändern, verfälschen und verderben. Da nur die Verbindung mit dem Blutkreis aids-gefährdend ist, sind es vor allem die aggressiven Prakitken im Bereich der Sexualität, die hier als Übertragungswege eine Rolle spielen. Aber die menschliche Sexualität ist aufs engste an die Liebe der Partner gebunden. Sie reicht über den Zweck der Fortpflanzung weit hinaus; sie befriedigt nicht nur Lustbedürfnisse, sondern sie ist auch die umfassende leib-seelische Sprache der Liebe. Sexualität ist die Grundenergie, die die Schöpfung den Liebenden zur Verfügung stellt, sie ist ein Geheimnis der Ehe, die vitale Spannung, die die Ehepartner immer wieder zueinanderführt und miteinander vereinigt. Wer sie aus dieser Schöpfungseinheit herausreist, reduziert ihr Wesen, pervertiert ihre eigentliche Bestimmung und geht damit das Risiko seelischer und körperlicher Bedrohung ein. Das AIDS-Risiko ist es nicht allein, man wird auch unfähig zu einer dauerhaften Partnerbeziehung. Deshalb ist die Treue die beste, menschlichste und darum eigentlich auch die einzige Bekämpfungs- und Vorbeugungsmaßnahme gegen die Furcht und Panik erzeugende Seuche. Sind die Ereignisse nicht ein Ruf zurück zu den Weisungen Gottes zur ehelichen Treue?

Rückbesinnung auf alles, was wesentlich ist, wird deshalb notwendig; Zeit für Zuwendung und Zärtlichkeit, Sinn für Qualität und Exklusivität sind angesagt. Mit der Konzentration der Kräfte, die auch in der Verbindung von Liebe, Sexualität und Partnerschaft liegt, werden die abgekühlten und oft teilnahmslos gewordenen Beziehungen zwischen den Menschen wieder an Wärme und Gehalt gewinnen und die Ehen an Bestand. In der Bedrohung liegt auch eine Chance.

Im Grunde weiß ja auch ein jeder, daß ein Leben ohne Grenzen unmöglich ist. Die Handlungsfreiheit des einzelnen hört da auf, wo er den Lebensraum des andern schädigt oder sein eigenes Dasein gefährdet. Die Gebote Gottes schützen den Menschen daher vor seinesgleichen — nicht selten auch vor sich selbst. Sie sind eine menschenwürdige Hilfe. Sie machen frei, tragfähig, selbständig innerhalb des Willens Gottes. Es ist genau wie auf anderen Gebieten, wo wir auch dabei sind zu lernen, daß nicht alles, was möglich ist, auch gut ist und hilft.

(Aus "Ethik als AIDS-Abwehr" von Gerhard Naujokat, Weißes Kreuz, BRD. idea)

— Ein schweres kanadisches Problem: In einer kürzlichen Rede erklärte Senator Joyce Fairburn: "Mehr als vier Millionen erwachsene Kanadier können nicht genug lesen oder schreiben, um zulänglich in unserer Gesellschaft zu funktionieren, und weitere eine Million können überhaupt nicht lesen und schreiben." Dies sind nicht hauptsächlich Immigranten; 70% wurden in Kanada geboren. Es sind auch nicht nur alte Leute; 40% sind unter 45 Jahren. Ein großer Teil, 60%, sind arbeitslos und können keine Stellenangebote lesen oder Bewerbeformulare ausfüllen. Unter den Analphabeten sind auch Hausfrauen, die die Aufschriften bei gefährlichen Substanzen nicht lesen können, und Arbeiter, die die Warnschilder nicht lesen können. Es heißt auch, daß 50% der Insassen in den Zuchthäusern Analphabeten sind. Senator Fairburn lobte die Regierung für den kürzlichen Schritt bezüglich des Analphabetentums in den Gefängnissen, aber sie forderte zu umfassenderen Maßnahmen auf, darunter eine landesweite Kampagne zur Förderung der Wahrnehmung bezüglich Analphabetentum und Lernschwierigkeiten. Sie forderte auch staatliche Mittel für Organisationen, die sich mit diesem Problem befassen. "Das Analphabetentum" sagte sie, "ist eine der Krankheiten, die geheilt werden können." (MCC-Nachrichten)

— Aus der aktuellen Statistik der Weltchristen, die der Religionsstatistiker David Berett jetzt veröffentlicht hat, geht hervor, daß das schnellste Kirchenwachstum zur Zeit in China zu beobachten ist. Bisher rechnete man mit rund 3 Millionen chinesischen Protestanten und ebenso vielen Katholiken. Laut Berett gibt es in China jedoch mehr als 52 Millionen Christen, die sich in über 81,000 Kirchen, Gemeindehäusern und Hauskreisen zu Gottesdiensten versammeln. (Neues Leben)

— Abbotsford, B.C. — Dennis Allan Epp wurde neulich als schuldig erfunden, den Tod von zwei Männern und die schwere Verletzung von weitern drei Männern am 7. August 1985 verursacht zu haben, als sein Auto die Straße verließ und in die Mitte eines Softball-Spieles stürtzte, das von der South Abbotsford Mennoniten Brüdergemeinde veranstaltet worden war. Epp erhielt achteinhalb Jahre Gefängnis und 10 Jahre Fahrverbot.

— Winnipeg, Manitoba — Das Centre for Mennonite Brethren Studies und das Mennonite Heritage Centre haben sich geeinigt, ihre zwei Nachrichtenblätter zu vereinigen und ein neues Blatt **Mennonite Historian** herauszugeben.

Im allgemeinen hofft der neue **Mennonite Historian** die Bedürfnisse der Leute, die sich für Mennonitengeschichte, Stammbaumforschung und ähnliches interessieren, zu befriedigen. Um dies zu erreichen, wird die Zeitschrift versuchen beliebte Artikel, Information über Stammbaumforschung, Rezen-

sionen von neuen Büchern über mennonitische Erfahrungen und andere Information von allgemeinem Interesse zu bringen. (Mennonitische Post)

— **Akron, PA.** — Die "Mennonite Mission in Ethiopia" (MME) hat Erlaubnis erhalten, mit dem Gerado-Rehablitationsprojekt voranzugehen. MME ist ein Gemeinschaftsunternehemn des MCC und des Eastern Mennonite Board of Missions. Das Projekt war am 16. Juni 1986 zum Stillstand gekommen. Das dreijährige Projekt sieht Aufforstung, Einrichtung von Waldflächen, Anlegung von Terrassen und Konturlandwirtschaft vor, um dazu beizutragen, 900 Quadratkilometer im nördliche Zentralteil von Äthiopien wieder produktiv zu machen. Das Projekt hat einen Wert von $2.9 Millionen und soll nach der Hungersnot von 1985 langfristig helfen.

MME hofft, daß die drei Freiwilligen, die an dem Projekt arbeiten, bald zur Projekstätte ziehen können. Als die Arbeit zum Stillstand kam, lernten die MME Arbeiter, Ken und Laura Litwiller von Hopedale, Illinois, und Tim Fretz von Ridgeway, Ontario, die Amarische Sprache und befaßten sich mit der lokalen Kultur. Marc Hostetler, MCC-Hilfssekretär für Afrika, besuchte dort im März und sagt: "Es besteht kein Zweifel daran, daß sie dank ihrer guten Sprachkenntnisse mehr ausrichten werden können. Die Arbeiter haben auch ein gutes Verhältnis mit einigen der Angestellten im Projekt."

In der Woche nach Hostetlers Besuch, wurde Hirsesamen an Bauern im Gebiet verteilt, damit sie sofort mit der Aussaat beginnen konnten und die Saatzeit nicht verpassen würden. Später sollten auch Pferdebohnen, Weizen und Erbsen verteilt werden. Laura Litwiller hat sich nach geeigneten Stellen zur Verpflanzung von Bäumchen und für Baumschulen umgeschaut. Ken hat ein Gebiet von einem Hektar für die Projektgebäude und Unterkunft für MME-Freiwillige beschafft.

"Das Anlegen von Dörfern geht in Gerado rapidc voran," schreibt Litwiller nach seiner Reise mit Hostetler in das Gebiet. "Zwei Dörfer mit je 300 bis 500 Haushalten sind auf jeder Seite des Flusses vermessen worden, je eines auf einer Seite. Es sind etwa 100 Häuser auf einem Gebiet mit anscheinend gutem Ackerland errichtet worden."

Links, ein Agronomist von Äthiopien, mit Ken Litwiller, MME-Arbeiter. Sie untersuchen sorgfälltig den Hirsesamen, der an Farmer dort verteilt wurde.

— **Die Manitoba Konferenz für Prediger und Diakone soll in diesem Herbst am 16. und 17. Oktober in der Elmwood MB Kirche, Winnipeg stattfinden.**

Die sieben Brüder

Zwei Juden saßen im Eisenbahnwagen und sprachen über die Rabbinerwahl ihres Ortes. Der eine freute sich besonders der getroffenen Wahl, weil der Rabbiner das Gesetz so trefflich wisse. Hört nur, was er uns am letzten Schabbes sagte!

Es lebten einst, so ungefähr erzählte er, sieben Brüder beisammen. Sechs gingen auf die Arbeit, der siebente aber hielt das Haus. Und wenn die sechs Brüder matt und müde von der Arbeit heimkamen, so fanden sie das Haus geschmückt und geordnet, das Mahl bereitet und das Licht angezündet, Darüber freuten sie sich und lobten den siebenten Bruder.

Aber es war einer unter ihnen, der wollte klüger sein als sie alle und schalt den siebenten Bruder einen Faulenzer und Tagedieb, der auch mit zur Arbeit gehen und sein Brot verdienen solle. Das böse Wort fand leider bei den andern Eingang, und sie nötigten den Bruder, daß er Axt und Karst nahm, gleich wie sie, und mit ihnen früh am Morgen an die Arbeit ging.

Abends traten sie den Heimweg an. Kein freundlicher Lichtstrahl winkte ihnen von ferne, keine fürsorgende Hand hatte das Hauswesen geordnet und den Tisch gedeckt, kein Bruder empfing sie mit freundlichem Händedruck und einem Worte. Sie merkten jetzt, wie töricht sie gehandelt und fühlten sich, weil's ihre Schuld war, doppelt elend und verlassen. Forthin blieb darum auch der siebente Bruder wieder im Hause, und das verlorene Glück des Bruderkreises kehrte zurück.

Also, sagte der Rabbiner, ist der Sabbat unter seinen Brüdern der Tag, der den sechs Wochentagen Licht, Heil und Segen bringt. Ihr Kinder Israel, wenn Leute kommen, die klug sein wollen und diesen Bruder Faulenzer zwingen und sein heilig Recht ihm nehmen wollen, traut ihnen nicht, glaubt ihnen nicht, ihr schadet euch selber am meisten und raubt euch den Segen, und verliert eures Hauses Licht und Ordnung, Freude und Frieden.

So sprach der Jude, und man sah es ihm an, wie tief die Worte des Rabbiners ihn ergriffen.

(Aus "Heilsgruß")

Suchanzeige

Gesucht wird David Freimann, geb. 1890 oder 1892, der 1911 nach Chicago, Illinois ausgwandert ist aus der Stadt Baronsk, später Markstadt. Er wird von meinem Neffen Friedrich, dem Sohn des Justus Freimann, gesucht. Wer etwas über den Verbleib dieses David Freimann oder seiner Kinder mitteilen kann, melde es bitte an:

Gerhard Wiebe
Altwieder Straße 52
5450 Neuwied 23
West Germany

Editorielles

Das Elternhaus

Wie schön klingt doch das Wort Heim, — und wie schön sind die sinnverwandten Wörter Heimat und Elternhaus. Ein Mensch wird wohl nie so alt, daß diese Begriffe in ihm nicht Erinnerungen erwecken, — Erinnerungen von den Zeiten der Kindheit und der Jugend, der Fürsorge und der Treue der Eltern und der Liebe und der Freundlichkeit der Geschwister. Wohl dem Menschen, der einen großen Schatz schöner Erinnerungen aus der Kindheit mit ins Leben nimmt. Der Mensch ist zu bedauern, der keinen solchen Reichtum in seiner Seele hat.

Wir Mennoniten sind ein heimliebendes Volk, und wir schätzen das, was mit der Liebe zum Heim verbunden ist: die Stille, die Andacht, die Zufriedenheit, die Genügsamkeit und das Gottvertrauen. Diese Stimmungen des Lebens haben unser Volk stark gemacht. Mögen dieselben immer mehr in unserm Volk zu göttlichen Tugenden werden.

Der Mensch braucht ein Plätzchen
Und sei's noch so klein
Von dem er kann sagen
Dies Plätzchen ist mein.

Nun hat man aber immer wieder darauf hingewiesen, daß ein Heim mehr ist, als nur ein wohlgezimmertes Haus. Ein Heim schließt die Glieder der Familie ein und sie sind es, die das Wesentliche im Heim bilden. Obenan stehen die Eltern. Wir sind in unserm Leben eigentlich das Produkt des Geistes, der im Heim geherrscht. Eltern vererben an die Kinder weit mehr als nur Blut und Fähigkeiten. Je weiter wir ins Leben gehen, je klarer wird es uns, daß das Elternhaus uns Gestaltung für das Leben gegeben hat.

Im Heim lernt das Kind Ordnung, Fleiß und Arbeitsverpflichtung kennen. Es fängt hier mit den kleinen Pflichten an. In unserm modernen Zeitalter sind viele der häuslichen Aufgaben — Wasser hereinholen, Holz spalten und hereinbringen, Tische decken, Geschirr waschen — nicht mehr täglich zu verrichten, wie zu einer früheren Zeit. Aber weise Eltern werden versuchen Verpflichtungen für die Kinder zu schaffen, um den Kindern die Gelegenheit zu geben, sich an Ordnung und an Pflichten zu gewöhnen. Darin liegt eine sehr wichtige Vorbereitung fürs Leben. Es ist leicht möglich, daß Eltern zuviel für die Kinder tun. Das führt zur Verwöhnung und für verwöhnte Kinder gibt es in der Wirklichkeit des späteren Lebens manche Schwierigkeiten.

Im Heim sollen dem Kinde auch Ideale und Visionen fürs Leben gegeben werden. Wo sich im Leben bei dem Kinde in früher Kindheit eine Anlage zeigt, da sollen die Eltern aufmerksam Belehrung und Unterstützung geben. "Früh übt sich, was ein Meister werden will." Die Eltern können viel zum frohen und mutigen Lebensangriff bei den Kindern tun. Hier könnte wohl das Wort Goethes Anwendung finden.

Vom Vater hab' ich die Statur,
Des Lebens ernstes Führen
Vom Mütterlein die Frohnatur
Die Lust zum Fabulieren.

Die Eltern haben auch einen starken Einfluß auf die Selbstachtung des Kindes. Sie sollten den Kindern positives Streben vorleben und von ihnen dann erwarten, daß sie positive Bestrebungen ausleben. Setzen die Eltern hohes Vertrauen in ihre Kinder, dann haben sie auch das Recht, von den Kindern zu erwarten, daß sie in der Schule und im täglichen Leben ihr Benehmen disziplinieren. Als der Herr Jesus den Petrus als einen Felsen bezeichnete, dann sagte er damit: "Petrus, du hast eine hohe Aufgabe fürs Leben. In der Kraft des Geistes strebe danach, diese Aufgabe zu erfüllen." Damit sagte der Herr Jesus auch: "Petrus, in dir liegt eine Fähigkeit, die ich brauchen will. Beachte dieses!"

Man hat in unseren Kreisen oft von dem Vater als dem Haupt des Heimes gesprochen. Er sollte es auch sein, positiv und ideal betrachtet. Man sollte aber auch des eingedenk sein, daß die Kinder, die heute unter der Hand des Vaters sind, einmal führend in ihrem eigenen Heim sein sollen. Darum müssen schon in Kindheit und Jugend die Kinder Verantwortung und Zuverlässigkeit und Kooperation lernen.

Neulich las ich von einer Familie in der die allgemeinen Angelegenheiten im Heim auf demokratischem Wege geregelt wurden. Zu gewissen Zeiten mußten die Kinder Rechenschaft ablegen von dem Taschengeld, das sie erhalten hatten. Sie berieten, wie spät am Abend sie draußen bleiben dürften. Die Arbeit im Heim wurde aufgereiht und in fairem Masse verteilt. Und wenn die Kinder Klagen widereinander hatten, so wurden dieselben besprochen und geregelt. So konnten die Kinder schon früh über das Leben des Bürgers in einer Gesellschaft außerhalb des Heimes lernen. Die Begriffe von Freiheit und Verantwortung werden in dieser Weise schon früh in den Kindessinn getragen.

Es ist heute von großer Bedeutung, daß Kinder es lernen, mit verschiedenen Menschen bekannt zu werden. Daher sollten Leute von verschiedenen Rassen, die wir heute überall in der Gesellschaft antreffen, in unseren Heimen als Gäste zu finden sein. Das sollte die Kinder vor Vorurteilen gegen andere Rassen schützen. Es ist auch gut für die Kinder eines Heimes mit den Traditionen und den Gepflogenheiten von Leuten anderer Nationen bekannt zu werden.

Es ist ein Vorteil, wenn Kinder in einem Heim, mit verschiedenen bedeutenden Menschen der Gesellschaft bekannt werden, wo das möglich ist. Kinder werden in dieser Weise stark beeinflußt und ihr Horizont wird erweitert.

Vor allem sollte in den Heimen der Sinn für das Edle herrschen. In dem Heim eines bedeutenden Präsidenten der Vereinigten Staaten richteten die Eltern ihr eigenes Heiligtum auf, wo die Familie sich versammelte, um zu lesen und zu singen und zusammen zu beten. Nicht nur die Bibel wurde da gelesen, sondern auch die großen Gedanken der Dichter und Denker wurden besprochen und abgewertet. Jeden Abend wurde das Wort gelesen und die ganze Familie kniete, während das Haupt der Familie mit Gott sprach. Am Sonntagabend, wenn es Zeit

Die letzte Nacht im Vaterhaus

Die Jugendzeit war schnell verschwunden,
Nun kam des Lebens hart Gebot;
Noch ein'ge, wen'ge, heil'ge Stunden,
Dann sollt ich essen fremdes Brot.
Am nächsten Morgen sollt ich ziehen aus,
Nach einer letzten Nacht im Vaterhaus.

Nach einem kräft'gen Abendsegen,
Den mir der Vater mit ins Leben gab,
konnt ich mich hin zur Ruhe legen,
Doch Trän um Träne floß die Wang herab.
Viel Stunden nagte noch im Stroh die Maus,
In jener letzten Nacht im Vaterhaus....

Die Mitternacht war längst verstrichen,
Da sah ich plötzlich Lampenschein:
Auf leisen Sohlen hergeschlichen,
kam an mein Bett mein Mütterlein.
Es gab für sie noch einen harten Strauß
in meiner letzten Nacht im Vaterhaus.

Lang stand sie da in tiefem Kummer
Und sah' mich an, der scheinbar schlief,
nicht störend meinen tiefen Schlummer,
Ihr wallend Herze brünstig rief:
"Ach, Gott, bewahre ihn im Sturmgebraus,
Nach dieser letzten Nacht im Vaterhaus!"

Dann hauchte sie, ich sah sie zittern,
Auf meine Wange einen sanften Kuß.
Noch heute will mein Herz zersplittern,
Wenn ich der alten Zeit gedenken muß.
Doch macht es mir die falsche Welt zu kraus
Gedenk ich jener letzten Nacht im Vaterhaus!

Noch heute wein' ich bittre Tränen,
Gedenk ich an mein Mütterlein;
Es dringt ein unermeßlich Sehnen,
In meine wunde Brust hinein.
Und über alles raget weg hinaus
Ihr Blick aus jener Nacht im Vaterhaus. K.M.

war die Lampen anzuzünden, sang die ganze Familie die großen Hymnen der Kirche. So wurde die Gedankenwelt des Jungen, dem die Zukunft die Führung der Vereinigten Staaten zugedacht hatte, angeregt zum Edlen und Schönen.

Das Beste im Leben der Kinder sind Dinge, die sie von der Umgebung gewinnen. Ein lateinisches Sprichwort sagt: "Viel im Leben hängt davon ab, mit wem du zusammen gelebt hast." Das Heim sollte den Kindern die Schätze bieten, die zum Edlen und Guten und zum Unvergänglichen anspornen. A.W.S.

Ein Tag

Jeden Tag ein Span gelegt
Auf das heil'ge Feuer!
Nie verlösch es ungehegt
Ohne den Erneuer.

Jeden Tag ein Wort geholt
Aus den Urgrundschächten,
Daß es wie gehämmert Gold
Leuchte in den Nächten.

Jeden Tag ein Werk getan,
Das die Liebe mehre:
Und die Welt verliert fortan
Viel von ihrer Schwere.

Hilde Bergmann

Double Dividends Trust

Eingelegte Gelder werden in Reichs Gottes Arbeit gebraucht.
Zinsgeld kann
— ins Bank-Konto gelegt werden
— jährlich ausgezahlt werden
— jährlich zu einem Wohlfahrtsdienst bestimmt werden.

INCORPORATED NOV. 22, 1945

Canadian Conference of MB Churches
Board of Stewardship
(a service agency)

4-169 Riverton Ave.
Winnipeg, MB R2L 2E5
Phone: (204) 669-6575
or
202-2464 Clearbrook Rd.
Clearbrook, B.C. V2T 2X8
Phone: (604) 853-6959

☐ Please forward booklet or
☐ stop in on next trip

Name _____
Address _____
City _____
Province _____
Postal code _____ 21/3/86

An unsere Brüder in Kanada

(Einige Fragen zum Nachdenken über die geplante Namensänderung oder Mennoniten Brüdergemeinde)

1. Ein Name der Gemeinde spricht immer von ihrem Glaubensbekenntnis. Hat sich das Glaubensbekenntnis unserer Brüder in Kanada geändert?

2. Mennoniten sind kein Volk. Sie sind eine Glaubensrichtung aus Völkern und Sprachen, die heute in 45 Ländern auf allen fünf Kontinenten der Welt vertreten sind.

3. "Anabaptisten" war eine Schimpfbezeichnung für die ersten Taufgesinnten und bedeutete "Wiedertäufer". Taufen wir wirklich zweimal, oder kennen wir nur eine biblische Taufe?

4. Wie sollen wir die "friedlichen" Täufer, die Stillen im Lande identifizieren?

5. Wie soll die Namensänderung den Glaubensbrüdern in den Missionsgemeinden verständlich gemacht werden? Wie wollen sich die Kanadischen Evangelischen Anabaptisten mit den Mennoniten Brüdern anderer Länder identifizieren?

6. Was hätten dazu unsre Lehrer und Väter in Christo A.H. Unruh, Joh. Töws, Benj. Janz u.a. gesagt?

7. Haben unsre Kanadischen Brüder wirklich die Überzeugung, daß es Gottes Wille ist? Ist Er, der Herr der Gemeinde, auch nach Seiner Meinung gefragt worden? Oder soll es in einer "demokratischen" Abstimmung entschieden werden?

Und nun zum Grund, der für die Notwendigkeit der Namensänderung vorgegeben wird: der Name Mennoniten-Brüdergemeinde soll ein Hindernis in dem Zeugendienst in der Umgebung sein. Unsre Gemeinde in Frankenthal ist ein Gegenbeweis. Wir dürfen dankbar feststellen, daß unsre Gemeinde durch die Taufe und Beitritt von erlösten Gotteskindern mit ganz verschiedenem Hintergrund wächst.

Sicher, die Entscheidung liegt bei den kanadischen Brüdern, aber die Willensentscheidung des Menschen ist nur dann richtig, wenn sie aus dem Willen Gottes hervorkommt!

Eure Mennoniten-Brüder in Frankenthal

Nicht mehr Mennoniten??

Mit nicht geringem Befremden las ich in der **Mennonitischen Rundschau** Nr. 7 vom 1. April 1987, daß man plant und auf der nächsten Kanadischen MB Konferenz in Three Hills darüber verhandeln will, den Namen "Mennonit" in der Bezeichnung der MB Gemeinden und der Konferenz fallen zu lassen. Statt dessen wird der Name "Evangelische Anabaptisten" vorgeschlagen.

Das hat mich richtig aufgewühlt, und allerlei Fragen und Bedenken sind dadurch bei mir aufgestiegen, die ich hier vorbringen möchte.

Ja, warum das? Das in dem Bericht angegebene Motiv, daß der Name Mennonit ein Hindernis im Zeugendienst ist, ist wenig überzeugend.

Sind wir Mennoniten denn so gering geachtet, daß wir uns unserer selbst schämen müssen und daß man gleichsam das Angesicht vor uns verbirgt? Und ist es wirklich nur der Name, vor dem man zurückschreckt? Ich würde meinen, daß es vielmehr unser Bekenntnis, mit den "strengen" ethischen Regeln sein müßte, die etwa für einen Außenstehenden zu abstoßend sein müßten.

Sehr fraglich ist es also, daß der Zulauf von außen größer sein wird, wenn der Name geändert wird.

Und sind wir denn Anabaptisten? Der Name bedeutet doch Wiedertäufer. — Ja, unsere Vorväter, die aus der Katholischen Kirche kamen und sämtlich die Kindertaufe empfangen hatten, nahmen später die Glaubenstaufe und wurden daher Wiedertäufer (Anabaptisten) genannt.

Aber die heutigen haben doch nur die Glaubenstaufe empfangen, weshalb für uns meines Erachtens der Name Anabaptisten nicht zutrifft.

Haben wir Grund, uns des Namens Mennonit zu schämen? Wohl kaum, denn wir haben uns durch unsere intensive Missionstätigkeit und unseren Hilfsdienst (MCC) Achtung vor unseren Mitmenschen erworben. Nicht zuletzt auch durch unsere Schulen und Bibel-Institutionen. Man kennt und achtet uns heute und ist interessiert für unsere Geschichte. Sogar haben heutzutage schon einige Universitäten Lehrstühle für Mennonitische Geschichte errichtet.

Wenn wir als Konferenz und als Gemeinden den Namen Mennonit fallen lassen, wird dann nicht auch die Allgemeine Konferenz unserem Beispiel folgen? Und wie wird sich das auf unsere Einrichtungen, wie MCC, Weltkonferenz, Mission und andere, die alle den Namen Mennonitisch tragen, und auch auf unser Prinzip der Wehrlosigkeit, auswirken? Und unsere Missionsgemeinden verschiedener Sprachen und Hautfarben, die sich ebenfalls Mennoniten nennen, was wird mit denen? —

Ich denke zurück an die große Gedenkfeier des 400jährigen Bestehens des Mennonitentums, die vor mehreren Jahrzehnten wohl weltweit von allen Mennoniten gefeiert wurde. Wie waren wir damals so mit ganzer Seele dabei und dem Herrn so dankbar für unsere Sonderstellung als Mennoniten! Mit außergewöhnlicher Begeisterung wurde aus tausenden Kehlen unter anderen das damals neue Menno-Lied gesungen.

Und nun wollen wir nicht mehr Mennoniten sein! — Es ist so viel bequemer, mit dem Strom zu schwimmen und sich der Welt anzupassen!

In unseren höheren Schulen und Bibel-Institutionen wurde im Lehrplann unsere Sonderstellung so sehr betont und unsere Geschichte nahm in denselben eine so wichtige Rolle ein; und jetzt ist uns der Name Mennonit mit einmal so lästig.

All die vielen göttlichen Segnungen, die wir in den Jahrhunderten empfangen haben, scheinen heute vergessen und wertlos zu sein. Alles das wird, wie es scheint, einfach auf den Abfallhaufen geworfen. Das kann und wird sich sicherlich nicht segenbringend auswirken.

Können wir es Gott und unseren einstigen Vordermännern, die bereits beim Herrn sind, wie Johann Kornies, Prediger B.B. Janz, Professor Dr. Benjamin Unruh, Dr. Heinrich Unruh, Bruder C.F. Klassen, Prediger C.C. Peters und vielen andern gegenüber verantworten, daß wir das, wofür sie ihr Leben lang ge-

Aus den Gemeinden

Curitiba, Brasilien

Werte Rundschaufamilie:

Möchte allen werten Lesern von hier aus dem schönen Sonnenland Brasilien ganz herzlich grüßen und zwar mit 1. Johannes 3,2, wo es heißt: "Meine Lieben, wir sind nun Gottes Kinder, und es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden. Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir Ihm gleich sein werden; denn wir werden Ihn sehen, wie er ist." Kann sich jemand etwas Wunderbareres denken?

Wir hier als M.B. Gemeinden versuchen auch Reich Gottes zu bauen, verlorenen Menschen das Heil zu verkündigen und ein Heiligungsleben zu führen. Von den Besuchern aus andern Ländern, die zu Weihnachten zu uns kamen, wie auch aus der Rundschau, erfuhren wir, daß auch dort gebetet, gekämpft und gesiegt wird.

Wir hier sind, was der Sprache anbetrifft in der Metamorphose: aus einem Deutschen mit vielhundert-

kämpft und gerungen haben, nun einfach über den Haufen werfen, nur, weil es uns in unserem Bestreben mit dem Modernismus Schritt zu halten, nicht mehr paßt und zu altmodish anmutet? Übrigens mutet meines Erachtens auch der Name Anabaptist nicht weniger altmodisch an, da ja die Wiedertäufer lange vor Menno Simons und seinen Anhängern da waren.

Wir hören oft die Klage und Besorgnis, daß die Welt so sehr in die Gemeinde eindringt. Ja, das ist sehr traurig. Und wie ich es empfinde, ist eine besondere Gefahr das Eindringen des Modernismus und auch der Modernen Theologie aus den Universitäten kommend.

Wird nicht, wenn in Three Hills tatsächlich der Beschluß gefaßt wird, den vorgelegten Plan in die Tat umzusezten, irgendwo in der dortigen Umgebung ein Hahn krähen??? ———

Abram J. Loewen

jähriger Vergangenheit soll ein Brasilianer werden. Wir haben nicht die Charakterstärke, wie sie die Juden haben, die ihr Judentum durch zweitausend Jahre in der Zerstreuung unter den Völkern erhalten haben. Ich habe die Brasilianer lieb, es sind gute Menschen, aber ich glaube, daß Brasilien und auch wir durch diesen Sprachen- und Kulturwechsel viel verlieren. Leider bin ich kein Anthropologe, der das näher erklären kann.

Nun am wichtigsten ist ja, daß wir, und auch unsere lieben Brasilianer Himmelsbürger werden. Und wir haben viele junge Geschwister, die ein warmes Herz für die Sache des Herrn haben. Unser Zeugnis auch hier in Curitiba ist bekannt. Es fing schon damit an, daß wir als Milchverteiler den Kunden auch christliche Traktate überreichten. Unser schönes, großes Alten- und Pflegeheim erregt auch immer wieder die Aufmerksamkeit und Bewunderung der Bevölkerung. Und kürzlich wurde hier in unserer Nähe eine Praça (Stadtplatz) vom Prefekten eingeweiht auf den Namen Praça da Colonização Mennonita.

Es werden auch schon Predigten und Vorträge gebracht, als Vorbereitung auf die Konferenz im Februar hier in Curitiba, wo Neubelebung und Mission besonders sollen betont werden, wenn ich richtig verstanden habe. Nun, wenn man liest, was, zum Beispiel in Korea durch Gottes Geist gewirkt wird, dann merken wir wohl alle: wir brauchen sehr nötig eine Neubelebung. Laßt uns alle ganz inbrünstig dafür beten.

In Liebe, P. Friesen

Bakerview MBG

Clearbrook, B.C.

Ein Chorausflug

Der Chor war die Sängergruppe, die den Namen "Bakerview Fellowship Choir" trägt.

Der Zweck des Ausfluges oder der Reise war, die frohe Botschaft des Evangeliums in Wort und Gesang, mit unsern Schwestergemeinden in Kamloops und Armstrong zu teilen. Der Initiator und auch der Leiter des Unternehmens war unser Gehilfspastor, Bruder Thiessen als Gesangleiter, aber hier zeigte er sich als geschickten Autobusfahrer.

Doch zurück zum Anfang. Es war Sonnabend, den 2. Mai, 1:45 p.m., als die Letzten der Gruppe von etwa 46 Personen den Autobus bestiegen. Ein kurzes Gebet um Bewahrung und — wir waren fertig zur Reise. Das Frasertal, mit den schmucken Farmen und den grünen Feldern, steht im scharfen Kontrast zu den hohen, bewaldeten Bergen, die uns bald von allen Seiten umgeben werden. In allem sehen wir die Größe Gottes.

Von dem Städchen Hope schlagen wir den ultra-modernen, breiten, neuen Coquihalla Hochweg ein, der uns bis Merritt führt. Hier ändert sich die Landschaft. Das Terrain ist hüglich, der Baumwuchs ist nur spärlich, das Klima trocken.

Sechs Uhr abends sind wir in Kamloops, unserem Bestimmungsort. Die vielen Restaurants und Motels sorgen für Mahlzeiten und Nachtruhe.

Es ist Sonntag, den 4. Mai. Das Wetter ist wunderschön. Es ist wahrlich der Tag, den der Herr gemacht hat. Sicherlich haben die Sänger den Herrn in besonderer Weise um Beistand gebeten, gilt es doch in zwei Gemeinden an einem Tage zu dienen.

Die M.B. Gemeinde zu Kamloops trägt den Namen "Valleyview Bible Church". Die Gliederzahl ist 84. Pastor Reuben Pauls hieß uns im Namen der Gemeinde willkommen. Darauf folgte das Program von dem Bakerview Fellowship Chor, geleitet von Bruder Henry Thiessen. Das Programm bestand aus Liedern des Dankens (Halleluia, Praise Jehovah), der Leiden Christi (Man of Sorrow) und anderen, und Lieder der Aufforderung zum Dienst für den Herrn (It Pays to Serve Jesus).

Pastor Pauls sprach über die Wiederherstellung des Alten Bundes durch den Neuen Bund und daß bei der Annahme des Heils in Christus auch ein neuer Bund geschaffen werde.

Ein schönes Barbecue Mahl brachte den Besuch mit der Valleyview Bible Church zum Abschluß.

Das zweite Programm brachte der Bakerview Fellowship Chor in dem

"Armstrong Bible Chapel", (Gliederzahl — 62). Armstrong liegt etwa 115 km. süd-östlich von Kamloops.

Da uns Pastor P.R. Toews und Geschwister Jake Epps wohlbekannt waren, fühlten wir uns durchaus nicht fremd hier. Die Chorlieder waren dieselben, wie in Kamloops. Dazu kam jedoch ein Solo vorgetragen von Bruder Henry Thiessen, wohl stellvertretend für ein Frauenduett, daß leider nicht gebracht werden konnte.

Bruder Henry Epp (Bakerview) wies in der Schlußansprache darauf hin, daß die Zustände in der Welt das baldige Kommen des Herrn andeuten und daß die Kinder Gottes nicht müßig sein dürfen" bis daß Er kommt".

Ich hatte unterlassen zu erwähnen, daß wir nach der Ankunft in Armstrong mit einer schönen "Vesper" Mahlzeit bewirtet wurden.

Zuletzt noch ein herzliches Dankeschön, Geschwister der Valleyview Bible Church und des Armstrong Bible Chapel, von dem Bakerview Fellowship Chor. Wir sind durch den Besuch mehr verbunden worden in dem Herrn.

Ein besonderes Wort der Anerkennung sei noch Bruder H. Thiessen gewidmet als Organisator des Ausfluges und auch als Autobusführer. Danke, Bruder Thiessen.

Schlußbemerkung:

Auf die Frage, von welcher Bedeutung oder von welchem Wert der Kontakt mit den Nachbargemeinden sei, folgten mehrere Antworten. Hier sind einige: — Indem man andern dient wird man selbst gesegnet. — Wir sind uns, als Geschwister unserer Bakerview Gemeinde, näher getreten. — Mein Gesichtskreis bezüglich anderer Gemeinden hat sich erweitert. — Gottes Mannigfaltigkeit in der Natur ist mir groß geworden. — Ich glaube unsere Darbietungen sind den Zuhörern zum Segen gewesen. — Ich weiß, daß der Herr durch das Unternehmen geehrt worden ist.

Dem Herrn die Ehre!

J.I.Regehr, Korr.

Am 5. April 1987 wurde Bruder Ron Braun von der North Kildonan MB Gemeinde, Winnipeg,Manitoba zum Predigtdienst ordiniert. Vorne: Ron und Marion Braun. Hinten, von links: Roland und Lorina Marsch, Lorna und Hans Boge, Anne und Victor Toews.

Am 3. Mai hatte die North Kildonan MB Gemeinde ein Tauffest. Von links, vorne: Pastor Ron Braun, Alfred Frischbutter, Betty Neufeld, Kriemhilde Funk (Zeugnis), Shirley Erickson (Zeugnis), Harry Klassen. Hinten: Alfred Sawatzky, Dave Neufeld, David Falk, Andy Regehr, Eugene Hiebert.

VICTOR KLIEVER

Kildonan Realty
Division of Willart Holdings Ltd.

1727 Henderson Hwy.
Winnipeg, Manitoba
R2G 1P3
Office: 338-4695

Zum Haushandel rufen Sie mich an: 668-2970

William Martens

Deutschsprechender Rechtsanwalt
Advokat und öffentlicher Notar

137 Scott Street
Stradbrook & Scott,
1 Block östlich Osborne St.
Winnipeg, Man. R3L 0K9
Telefon: 475-9420

Aus der Russischen Radiomission von M B Communications

Ein Bruder, der soeben aus der Sowjetunion zurueck nach Kanada gekommen ist, hat mich vor kurzem besucht und mir ueber seine Erfahrungen in jenem Land erzählt Seine Schlussworte waren: "Ich hatte keine Ahnung, dass der russische Radiodienst solchen Umfang hat."

Wir danken dem Herrn, dass er unsere Programme benutzt. Durch sie ermutigt er die Gläubigen und macht seine Wahrheit offenbar an die, die sie brauchen.

Man muss aber auch betonen, dass der Boden fuer das Geistliche in der Sowjetunion gegenwaertig ziemlich guenstig ist. Kuerzlich erschien der folgende Aritkel in einer sowjetischen Zeitung: "Wozu ist Religion eigentlich nuetzlich?," in welchem es insbesondere vom "Gottsuchen" unter der Bevoelkerung jenes Landes sprach. "In der Literatur, — sagt der Schreiber, — werden immer wieder biblische Pesonen als moralische Vorbilder dargestellt. Die Umgestaltung der Idee der gesellschaftlichen Transformierung auf die Idee der seelischen Transformierung wird popular. Es wird sogar gesagt, dass wir, die Sowjetischen Leute, immer noch nach den zehn Geboten leben."

Solche geistliche Einstellung schafft guenstige Bedingungen fuer unsere Radioarbeit. Das wird offenbar durch die Briefe von unseren Hoerern, welche in der letzten Zeit an Zahl zugenommen haben. Hier sind einige Briefauszuege:

Aus Riga, UdSSR

Gottes Friede an euch, unsere lieben Freunde. Wir gruessen euch aus Liebe und Dankbarkeit, mit den Worten aus Phil. 1,8; aber nicht nur wir, das tun auch viele andere Gotteskinder, die deine Stimme, Viktor, hoeren. Wir beten alle fuer dich und deine Familie. Viele juengere Freunde haben gezeugt, dass sie Staerke und Mut im Glauben bekommen haben, waehrend sie "Swetlyi Lutsch Evangelija" horchten. Wir danken Gott dafuer. Januar war bei uns der Monat des Fastens und Betens. Gott hat die Gebete seiner Kinder gehoert. Viele Seelen haben Christus gefunden. Wir haben auch Freude und Segen in unserer Gemeinde und unseren Familien erfahren. Waehrend der Zeit haben wir fuer alle Arbeiter im Weinberge Gottes gebetet. Viele junge Brueder beten besondes fuer die "Echo Junosti" Sendung. Viele Gedanken dieser Sendung werden in Diskussionen besprochen. Moege Seine Gnade in euch zunehmen. Mir ist einmal ein Brief eines unglaeubigen Menschen in die Haende geraten. Er schreibt: "Ich have ein Paar Mal die Sendung "Echo Junosti" gehoert. Sie hat mir gefallen. Sehr schoene Lieder. Der Redner Viktor Hamm spricht viele interessante Gedanken aus. Sie sind etwas unverstaendlich, aber interessant." Aehnliches ueber diese Sendung habe ich oft gehoert. Diejenigen, die heute die gute Nachricht im Geheimen horchen und durch's Radio Rettung finden, werden eines Tages von Gott anerkannt werden.

Aus Siemiatycze, Polen

Lieber Bruder, ich habe die Gelegenheit gehabt ein Paar von Ihren "Echo Junosti" Sendungen zu hoeren. Mit grosser Freude horche ich sie. Hier in Europa koennen wir sie von Monte Carlo hoeren. Sie sind aber nicht immer gut zu hoeren. Wir koennen sie auch von der Radiostation "Golos And" empfangen, nur um 6 Uhr Moskau Zeit. Das ist ziemlich frueh, besonders, weil es dann bei uns erst 4 Uhr morgens ist. Heute habe ich die Sendung gut ueber "Golos And" gehoert.

Lieber Bruder, wuerden Sie mir bitte das Programm Ihrer Radiosendungen zuschicken, und wenn Sie koennen, auch den gedruckten Text? Mich (und meine Freunde) interessiert praktisch alles, was mit Ihren Sendungen zu tun hat. Wuerden Sie mir schreiben, woher ich einen Bibelatlas bekommen kann? Vielleicht wuerde jemand mit mir Briefwechsel haben wollen. Wenn sich jemand finden sollte, — uebergeben Sie bitte ihm/ihr meine Adresse. Vielleicht haben Sie auch alte Zeitschriften, natuerlich mit christlichem Inhalt. Manche Glaeubige bekommen sie hier. Sie sind sehr interessant!

Wir empfinden hier ein grosses Beduerfnis nach religioesen Materiallen.

Moege der Herr unsere Gebete annehmen, damit die gute Nachricht des Evangeliums durch das Radio verkuendigt wird. Moege der Herr Ihnen Frieden, Trost, Freude und allen anderen Segen schenken.

Aus Gomel, UdSSR

Ich gruesse Sie mit der Liebe unseres Herrn Jesus Christus. Unsere lieben Freunde im Herrn! Wir bedanken uns bei Ihnen, dass Sie fuer den Herrn mit Radioprogrammen arbeiten. Wir horchen alle Ihre Sendungen und beten fuer Sie, damit Ihre Verkuendigung der guten Nachricht die Suender erreicht. Ich habe einen Sohn, der sich von Gott abgesagt hat. Wuerden Sie bitte das Lied spielen: "Mein Sohn, warum bist du weggegangen? Komm zurueck, der Herr ruft." Ich wuensche Ihnen Gottes Segen in Ihrer Arbeit. Ihre Schwester in Gomel, Irina.

Aus Tschernogorsk, UdSSR

Gruesse aus der Sowjetunion. Einen christlichen Gruss von einem Maedchen aus der UdSSR, naemlich Olga. Ich wohne in der Kransnojarsk Gegend, in der Stadt Tschernogorsk. Ich bin 15 Jahre alt und bin in der achten Klasse. Ich glaube an Gott und liebe Ihn.

Liebe Freunde! Ich moechte gern Briefe wechseln mit Jungen oder Maedchen in meinem Alter (die an Gott glauben) aus Ihrem Land. Bitte, erfuellen Sie meinen Wunsch. Wuerden Sie auch ein Lied fuer mich spielen? Ich warte auf Antwort.

Aus der Vinitza Gegend, Ukraine, UdSSR
Lieber Viktor!

Ich schreibe Ihnen wieder, denn ich habe keine Antwort auf meinen ersten Brief bekommen. Ich hoere Sie oft und moechte sagen, dass es mir sehr in der Erlernung der Heiligen Schrift hilft. Es gibt natuerlich Stellen, die weniger verstaendlich sind, aber die christlichen Radiosendungen helfen doch sehr. Ich wohne in der Ukraine, gehe zur Kirche in Zhmerinka. In der Freizeit lerne ich Spanish. Wuerden Sei mir folgende Stelle erklaeren: 3 Mose 8:8, was bedeutet es? Gruesst alle. Ich warte auf einen Brief. Hochachtungsvoll, Viktor.

Aus dem Kaukasus, UdSSR

Lieber Viktor, ich gruesse Sie herzlich aus dem Nord-Kaukasus. Ich moechte gerne mit Ihnen im Briefwechsel stehen. Vielleicht koennen Sie etwas von meinen Verwandten ausfinden, die während einer sehr schweren Zeit nach Brasilien gefahren sind. Mein Vater, Alexander D. Hamm, ist in Russland geblieben. Er war der aelteste Sohn meines Grossvaters. Es sind mein Grossvater und sein juengster Sohn (mein Onkel), die nach Brasilien ausgewandert sind. Ich wuerde sehr gluecklich sein, wenn Sie etwas ueber meinen Verwandten ausfindig machen koennen, wenn es nicht zu schwer fuer Sie ist. Ich wuensche Ihnen gute Gesundheit und viel Segen.

Aus Obva, Polen
Meine Lieben!

Ich bin sehr gluecklich, dass ich Ihre Sendungen hoeren kann. Besonders interessiert mich das Thema ueber des Eheleben. Die Sendungen sind gewoehnlich schlecht zu hoeren, aber manchmal besser. Ich habe eine Bitte an Sie. Wuerden sie mir bitte etliche Broschueren oder Kassetten zu diesem Thema zuschicken?

Aus Karaganda, UdSSR

Wir freuen uns sehr und danken Gott, dass Er solche Menschen wie Viktor Hamm braucht, um unser Land zu evangelisieren. Wir beten fuer ihn und fuer die Sache der Radioarbeit im ganzen. Gruesst ihn bitte ganz herzlich von uns. Geschwister aus Karaganada.

Die Briefe der Hoerer helfen mit, uns in der Radioarbeit zu orientieren. Ebenfalls ermuntern sie uns auch. Hinter jedem obengenannten Brief steht eine lebendige Seele, die einen persoenlichen Nutzen durch die Radiosendungen empfangen hat. Liebe Leser, wir bitten Sie, fuer diesen Radiodienst zu beten und uns zu helfen, das Wort des Lebens an die, die es in den Sowjetunion beduerfen, zu verkuendigen. Wenn Sie sich mit unserer Arbeit naeher bekanntmachen wollen, kommen Sie bitte gelegentlich bei unserem Studio vorbei:

MB Communications
225 Riverton Avenue
Winnipeg, Manitoba R2L 2A5

Mennonite Brethren Communications

Rußland, wo das Radio zum Missionar, Evangelist und Lehrer wird.

Bitte, beten Sie für Viktor Hamm, den russischen Radio Redner.

Box 2, Station F, Winnipeg R2L 2A5

Rundfunksender — TWA Bonaire

Ist die Bibel Gottes Wort oder nicht?

Vor etlichen Monaten kommt ein Mann zu Besuch. Während der Unterhaltung sagt er mit großem Nachdruck: "Die Bibel enthält Gottes Wort aber sie **ist** nicht Gottes Wort." Er sagt dann weiter: "Wenn in der Bibel geschrieben steht, daß die Israeliten alle Kanaaniter samt Weibern und Kindern ausrotten sollten; das ist nicht Gottes Wort." Ich erschrack über seine vermessenen Worte und sagte zu ihm: "Mann, wenn du so von Gottes Wort sprichst, dann fürchte ich für dich. Du sprichst nicht nur gegen Gottes Wort, du stellst dich auch gegen Gott." Er meinte, ein Gott der Liebe könnte solche Greueltaten nicht gutheißen, vielweniger sie anordnen.

Die meinsten von uns würden auch bei solchen Worten erschrecken. Wir glauben, daß die Bibel Gottes Wort ist, denn Jesus selber hat das Alte Testament als Gottes Wort anerkannt.

Und doch wollen wir uns heute ernstlich fragen: Glauben wir, was das Wort Gottes sagt? Warum treten dann heute so viele auf und sprechen wider die Todesstrafe, die Gott selber angeordnet hat? Ist das nicht Gottes Wort, wenn Er zu der Menschheit nach der Sintflut sagte: "Wer Menschenblut vergießt, des Blut soll auch durch Menschen vergossen werden; denn Gott hat den Menschen zu seinem Bilde gemacht." (1. Mose 9, 5.6) Dieses Gebot Gottes wird wiederholt bestätigt: In 2.Mose 21, 12; 3.Mose 24, 17; 4.Mose 35, 30-34 und auf anderen Stellen dazu. Haben wir dann noch ein Recht diesem Gebot zu widersprechen? Sollten wir besser wissen als Gott? Nein, und Gott meint, was Er sagt.

Jetzt etwas von den Einwendungen, die gemacht werden.

1. Da sagt jemand: Nachdem Jesus für alle Sünden der Welt gestorben ist, sollte niemand für seine Verbrechen getötet werden. Jesus aber starb nicht, uns von unserm natürlichen Tode zu erlösen, sondern von dem ewigen. Der Schächer am Kreuz erhielt das ewige Leben, aber Jesus errette ihn nicht von dem Tode am Kreuz.

2. Dann behaupten andere, daß die Todesstrafe nur für die Zeit des Alten Testaments ist. Ist das wahr? Jesus sagt doch selber: "Ihr sollt nicht wähnen, daß ich gekommen bin, das Gesetz oder die Profeten aufzulösen; ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen." In den nächsten Versen warnt Jesus uns sehr ernstlich, an dem Gesetz zu rütteln.

3. Weiter erklärt Paulus auch, wo das Gesetz auch heute noch ganz seine Geltung hat. Römer 7,12: "Das Gesetz ist ja heilig und das Gebot ist heilig, recht und gut." Dann sagt er wieder in 1.Tim. 1, 8-10, daß das Gesetz gut ist. Er sagt dann weiter, daß den Gerechten kein Gesetz gegeben ist, sondern den Ungerechten und so weiter. Was meint das? Hier dürfen wir Römer 8,1 anführen: "So ist nun nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind, die nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist." Ja, Gott sei Dank, für diese hat Jesus das Gesetz erfüllt. Aber das ist nicht so mit den Ungerechten. Paulus sagt, sondern den Ungerechten ist das Gesetz gegeben. Pauli Worte stehen im Neuen Testament. Es ist hier zu beachten, daß die meisten Sünden, die hier genannt werden, unter dem Gesetz der Todesstrafe stehen. Daß die Todesstrafe nicht ausgeschlossen ist, sagt uns auch Römer 13,4. Haben wir dann das Recht gegen die Todesstrafe zu protestieren, wenn Gott sie verordnet hat? Gott meint, was Er sagt.

4. Jeremia 18, 7.8: "Plötzlich rede ich wider ein Volk und Königreich, daß ich es ausrotten, zerbrechen und verderben wolle. Wo sich's aber bekehrt von seiner Bosheit, dawider ich rede, so soll mich auch reuen das Unglück, das ich ihm gedachte zu tun." Dieses erfuhr Ninive und auch der König David. Wenn aber die Leute sich nicht mehr von seinem Geiste strafen lassen, dann sendet Gott die Sintflut und vertilgt alle Menschen auf der Erde, außer acht Personen. Als in Sodom und Gomorra keiner mehr war, der dem Übel entgegentreten konnte, kam der Herr selber und verderbte die Städte mit Feuer und Schwefel. Gott bestimmte auch die Ausrottung der Kanaaniter. Die Ursache ist in 3.Mose 18,24 angegeben. Als in Rußland die Machno-Bande mit Rauben, Morden und Schänden wütete, trat Gott ein und sandte Pestilenz und rottete die meisten aus. In den letzten Jahren, wo die Unmoralischen frech wurden und ihre Rechte verlangten, sandte Gott eine neue Plage und tötete sie. Gott hat den Menschen die Aufgabe gegeben, gegen solche Bosheiten Stellung zu nehmen; wenn sie aber versagen, greift Er selber ein.

5. Als Pinehas, der Großsohn Aarons, einen israelitischen Mann und eine Midianiten wegen Hurerei tötete, gab ihm Gott eine große Anerkennung. 4.Mose 25, 6-13. Nicht nur lobt Er seinen Eifer für Gott, sondern gibt ihm noch eine größere Verheißung. Diese Tat wird auch in Psalm 106, 30.31 erwähnt. Da heißt es: "Das wird ihm gerechnet zur Gerechtigkeit für und für ewiglich."

Auf Grund des Wortes Gottes müssen wir sagen, die Lehre wider die Todestrafe ist eine menschliche Lehre und nicht eine göttliche. Wer gegen die Todesstrafe redet, der redet auch gegen das Wort Gottes. Ja, die noch an die Todesstrafe glauben, werden hingestellt als Blutdürstige und Rachsüchtige, so daß manche verwirrt werden. Sie wissen nicht mehr klar, sollen sie dem Wort Gottes glauben oder wissen die gelehrten Brüder besser? Es steht geschrieben: "Verwirret die Gewissen nicht." Es ist wahr, Gott ist ein Gott der Liebe und Barmherzigkeit aber Er ist auch ein heiliger und gerechter Gott. Es ist gesagt worden: Der gerechte Gott hört auf, gerecht zu sein, wenn Er aufhört die Sünde zu strafen. Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte. Wollen uns doch dieser Wahrheit im Glauben unterordnen.

Unter viel Kampf und Gebet geschrieben, J. Riediger, Coaldale, Alberta.

Erinnerungen eines Olginoers

10. Folge

Von Nikolai Arndt

Unsere Ankunft an der Dnjepr-Front bekundeten die auf der anderen Seite des Flusses stehenden Roten mit zwei Kanonenschüssen zwischen mich und meinen Vetter Klas (Nikolai) Schmidt; wir waren vor einigen Minuten vom Wagen des Verteilungskommandos abgesetzt worden und marschierten ruhig und gelassen zu unseren Linien. Die zwei Kanonenschüsse auf zwei Einzelgänger zeigten uns die gute Versorgung des Gegners mit Munition; außerdem zeigten sie uns, daß es nunmehr "losging". Wir nahmen diese Tatsache erdbedeckt zur Kenntnis und befanden uns bald in der vordersten Linie unserer Abteilung. Das Schicksal wollte es, daß wir beide bei jedem Zusammenstoß mit dem Feinde zusammenbleiben konnten, bei jedem Einsatz, groß oder klein, an der Front oder später im Privatleben, außer den Jahren des Zweiten Weltkriegs: Bei den Kämpfen um Olgino, beim Rückzug über die grusinische Heeresstraße nach Tiflis, in der Krim, beim zweiten Rückzug nach Konstantinopel, in Palästina, und nun zuletzt in Australien.

Nach dem kleinen Kanonenbeschuß am Tage befanden wir beide uns gleich in der ersten Nacht im Einsatz. Wir wurden einer kleinen, Vorpostendienst leistenden Abteilung zugewiesen, welche die Besetzung eines noch intakten Klosters durch die Roten verhindern sollte. Die Nacht war bereits hereingebrochen, als wir das Kloster besetzen und Vorposten ausschickten. Die Roten hatten am Tage den Fluß überquert und standen uns direkt gegenüber. Zu den Vorposten gehörte auch ich; zusammen mit einem sechzehnjährigen Gymnasiasten postierte ich mich auf einer kleinen Brücke über einem Bach. Ich muß einen ziemlich verläßlichen und vertrauensvollen Eindruck auf den jungen Leutnant gemacht haben, denn er ließ mich gegen jede Gepflogenheit und Vernunft neun Stunden lang auf dem vorgeschobenen Posten ohne Ablösung stehen. Mein sechzehnjähriger Gymnasiast war allerdings sehr stolz auf diesen außergewöhnlichen Einsatz, und bewährte sich auch sehr bald mit seinem Handmaschinengewehr bei zwei Angriffen der Roten auf unser Brückle durch sicheres Zielen. Der allgemeine Angriff der Roten erfolgte noch bei Dunkelheit mit lautem Hurrah; nachdem wir unsere Munition verschossen hatten, verließen wir beide unser Brückle. Als wir jedoch in dem weiter oben gelegenen Klosterhof anlangten, war dieser bereits von den Roten überrannt. Ich befand mich inmitten der in dem Hofe herumjagenden und schreienden Roten. Mir blieb nur noch übrig, das mir für eine solche Lage gegebene Versprechen — eine Kugel durch den Kopf zu jagen — auszuführen.

In diesem Augenblick mußte ich an meine Mutter denken... Eine große Ruhe kam über mich; ich schulterte mein Gewehr und ging ganz ruhig und gelassen langsam durch die herumirrenden Roten in Richtung unserer Linien. Es bleibt für mich immer ein Rätsel, wie ich aus dem Schlamassel im Klosterhof entkommen bin. In der Dunkelheit und bei der allgemeinen Aufregung ist mein Entfernen scheinbar nicht bemerkt worden. Bald erreichte ich unsere Kette, und da geschah das wohl Einmalige: Dem jungen Offizier war meine Zuverlässigkeit so in die Knochen gefahren, daß er beschloß, ohne meinen Bericht abzuwarten, mich sofort wieder als Vorposten gegen die nunmehr erwartete rote Kette vorzuschicken. Der wortkarge Klas meinte nur: "Das ist ja allerhand!" Unser kleines Vorpostenunternehmen am Dnjepr fand noch am gleichen Tag seinen Abschluß. Die Roten griffen in großen Massen an; der ganze Frontabschnitt mußte aufgegeben werden.

Ansonsten kam die Armee zügig voran, sie wuchs und wurde immer stärker. Die Roten mußten immer mehr weichen; man sprach von der baldigen Einnahme der ersten größeren Städte, als plötzlich wie aus heiterem Himmel die Nachricht bekanntgegeben wurde, daß England von heute auf morgen ohne Warnung jede weitere Unterstützung abgesagt hatte, nachdem es bisher die Armee mit Waffen und Munition versorgt hatte. Dies war das zweite Mal, daß England die Wendung zum Guten in Rußland verhinderte und die Freiwilligenarmee im Stich ließ. An der Front wurde es still; trotz mancher anderer Erfahrungen war dieser Augenblick für viele Kämpfer der bitterste ihres Lebens. Der sofortige beschleunigte Rückzug wurde befohlen, und die gesamte — 130 000 Mann zählende — Wrangel-Armee mußte in Eilmärschen in die Häfen deś Schwarzen Meeres verbracht werden für den endgültigen Abmarsch in die Fremde, hinweg vom eigenen Boden.

Die Verladung der Einheiten in die bereitstehenden 60 Schiffe der russischen Schwarzmeer-Handelsflotte erfolgte unverzüglich. Beim Verladen im Hafen — in unserem Falle Jalta — spielten sich erschütternde Szenen ab; so manche Kugel traf da den eigenen Kopf des Schützen. Sehr tragisch war der Abschied der Reiter von ihren Pferden; letztere irrten nun herrenlos im Hafen herum, verstopften die Zugänge zum Schiff und wieherten und schrien, was bei einem Pferd selten vorkommt. Mancher Gaul sprang von der Mole in das Wasser und schwamm an das Schiff, wo er seinen Herrn witterte. Während der letzten Minuten der Einschiffung erschien General Wrangel in einem Boot des auf der Reede liegenden englischen Kriegsschiffes, um sich von den Truppen zu verabschieden. "Wir verlassen den letzten Fuß heimatlichen Bodens nach einem heldenhaften Ringen um unser Vaterland. Wir wollen die Hoffnung nicht aufgeben, daß wir mit Gottes Hilfe wieder in die Heimat zurückkehren werden." Der General hatte diese Worte sehr bewegt gesprochen. Bei den Freiwilligen blieb kaum ein Auge trocken.

Mit der Aufgabe der Freiwilligenarmee der Generale Denikin und Wrangel war ein weiteres ungeheures, von jedem Freiwilligen als Ver-

rat empfundenes Unrecht geschehen. Die anfängliche Ermunterung und Unterstützung der guten Erfolg versprechenden Freiwilligenarmee des General Wrangel, und dann die plötzliche Aufgabe derselben von einem Tag auf den anderen ohne Vorauswarnung.

Die Überfahrt über das Schwarze Meer, meine dritte in kurzer Zeit, gestaltete sich ziemlich stürmisch. Schlimmer als das Schaukeln waren aber der Hunger und der Durst. Auf dem Fünftausend-Tonner "Krym" gab es nichts anderes zu essen als kleine gesalzene Heringe aus dem Faß, die natürlich verschlungen wurden. Der darauf entstehende Durst wurde bald so stark, daß ich mich einmal versucht sah, Meerwasser zu trinken, was mir aber garnicht bekam. In der Folgezeit machte ich zwei unerlaubte Besuche in den Maschinenraum, wo die Matrosen ein Erbarmen hatten und mich eine Tasse Süßwasser trinken ließen. Als wir in Konstantinopel ankamen, wurden wir — was konnte man mehr von den englischen "Bundesgenossen" erwarten — entwaffnet und auf der Halbinsel Gallipoli interniert. Eine Unterkunft gab es nicht, und die Verpflegung war miserabel. Stellenweise traf man auf alte Schützengräben aus dem ersten Weltkrieg.

Palästina

Es war wieder einmal Glück oder Unglück, daß unsere Gruppe Mennoniten in der Wrangelarmee von den in Konstantinopel wirkenden Mitgliedern des Mennonite Relief Committee aus Amerika ausfindig gemacht wurde, und aus der Armee oder dem Internierungslager in Gallipoli befreit werden konnte. Heißen Dank empfanden wir den Mennonitenbrüdern aus Kanada gegenüber. Sie konnten ihre segensreiche Tätigkeit auch in Rußland ausüben, wo sie vielen Brüdern Befreiung, und durch Auswanderung ein neues Leben brachten.

Wir wurden also in einer vom mennonitischen Hilfskomitee gemieteten Villa eines türkischen Generals (mit deutscher Frau) untergebracht, mit Zivilkleidung versorgt und vor allem einmal sattgefüttert. Die Veränderung in unserer Lage war natürlich sehr angenehm, und wir (ca. 50 Personen) erholten uns bald von den mancherlei hinter uns liegenden Strapazen. In wenigen Wochen war auch die Verbindung mit Verwandten in Kanada und Palästina hergestellt.

Die Einreiseerlaubnis für unsere Gruppe nach Palästina, die dort Verwandte und Bekannte hatte, wurde von meinem Vetter Johannes Schmidt in Haifa durch den Bürgermeister Phillip Wurst beschafft und uns zugeschickt. Nach einigen Ausreiseschwierigkeiten mit den englischen Behörden in Konstantinopel gelang es uns doch, nach einigen Tagen einen nach den östlichen Mittelmeerhäfen abgehenden Dampfer nach Haifa zu besteigen. Die mehrere Tage dauernde Reise brachte uns in das Quarantänelager in Haifa. unseren vorläufigen heißen Dank konnten wir Johannes Schmidt erst am nächsten Tag bei seinem Besuch im Lager aussprechen — für seine große Mühe, die Einreiseerlaubnis nach Palästina bei der damaligen Mandatsregierung zu erwirken. Zu unserer Gruppe gehörten Vetter Klas, Heinrich Gengenbach, Gerhard Decker, Wilhelm Hofmeister und ich. Über den Aufenthalt im Quarantänelager ist nur so viel zu berichten, daß es entsetzlich nach Lysol stank und sehr heiß war. Aber auch diesen nicht erwarteten Aufenhalt hatten wir bald hinter uns; wir gelangten in die deutsche Templerkolonie am Carmel in Haifa. Die geraden Straßen, die Sauberkeit und Ordnung daselbst machte es uns bewußt, daß wir nunmehr beinahe in der Heimat angelangt waren, d.h. bei eigenen Menschen, Verwandten, Bekannten und Gleichgesinnten. Wir fühlten uns sehr wohl, besonders auch bei dem freundlichen und herzlichen Empfang. Klass und ich waren bei Vetter Hans (Johannes Schmidt) kaum abgestiegen, als wir die Worte "Na, send se da, die Bolschewike?" hörten. Es war der liebe, allgemein geschätzte und tüchtige Arzt Dr. W. Hoffmann, der uns zur herzlichen Begrüßung die Hand reichte. Wir blieben für ihn für die ganze Zeit unseres zehnjährigen Aufenthalts in Haifa die "Bolschewiken". Dr. Hoffmann, ein naher Verwandter des Gründers der Tempelgesellschaft, hatte bereits im Ersten Weltkrieg Dienst auf der "Emden" als Schiffsarzt geleistet, und war ein hervorragender Arzt und Chirurg (meine persönliche Erfahrung: Blinddarmoperation und Entfernung von zwei Weisheitszähnen, letztere ohne Betäubung — "der Bolschewik braucht so was nicht").

Über unsere allernächste Zukunft war bereits vor unserer Ankunft entschieden worden: Klas Schmidt, Heinrich Gengenbach und Wilhelm Hofmeister erhielten Beschäftigung auf Bauernhöfen in der Tempelkolonie Bethlehem, während Gerhard Decker bei seinen Verwandten in der Kolonie Wilhelma bei Jaffa Unterkunft fand. Für mich war eine Anstellung bei einem Bürger der Kolonie Haifa vorgesehen. Vetter Klas, Heinrich Gengenbach und Wilhelm Hofmeister befanden sich bald auf dem Weg nach Bethlehem, während ich am nächsten Tag bei meinem Arbeitgeber Friedrich Beilharz antreten sollte. Vetter Johannes Schmidt hatte von seinem Vater, dem Arzt und Kaufmann Johannes Schmidt (Bruder meiner Mutter) die Schiffsagentur und das Kaufhaus Schmidt & Co. in Haifa übernommen, die Johannes seit seiner Rückkehr vom Kriegsdienst mit gutem Erfolg weiterführte. Ich schlug Hans und seiner Frau Line (geb. Lange, Olginoerin und meine Kinderschullehrerin) vor, es mit mir einmal als angestellter in ihrem Geschäft zu versuchen, da ich ihnen doch mit meiner Mittelschulbildung in Mathematik und Sprachen usw. vielleicht irgendwie nützlich sein könnte. Hans und Line entschlossen sich noch am gleichen Abend, auf meinen Vorschlag einzugehen und die Stelle bei Herrn Beilharz aufzugeben. Hans nahm mich am nächsten Tag, einem Montag, mit in sein "gemischtes Warenhaus", und mein Umsatteln vom Studenten der Naturwissenschaft zum Kaufmann hatte seinen Anfang genommen.

(Fortsetzung folgt)

MCC Nachrichten

Schule für taube Kinder

Recife, Brasilien

Im März 1987 gründete ein lokaler Verband tauber Erwachsener zusammen mit dem MCC eine Schule für taube Kinder.

Wanda Rohrer-Heyerly, hiesige MCC-Helferin und Mitglied des Verbandes, merkte, daß eine derartige Schule nötig war, als taube Kinder ohne Schulbildung zum Zentrum kamen, eine Organisation, die von der Katholishen Kirche begonnen wurde.

Viele der tauben Kinder hatten keine Schulbildung, weil die Eltern sich nicht die Kosten für Transport und Schulgeld für Programme für Taubstumme in der Innenstadt leisten konnten, berichtet Wanda. Einige Eltern wollten ihre Kinder auch nicht außerhalb ihrer Gegend zur Schule schicken.

Bei Besuchen in den Heimen taubstummer Kinder erfuhr Wanda, daß die Eltern daran interessiert waren, daß ihre Kinder die Zeichensprache erlernten. Lokale Programme ermuntern zum Lippenlesen für den Unterricht für taubstumme Schüler.

Man rechnete nur mit wenig Schülern, als die Schule begann, aber die Zahl kletterte schnell auf 12, mit der Möglichkeit, daß noch mehr kommen. Die gegenwärtigen Schüler stehen im Alter von 7 bis 29; die meisten sind zwischen 13 und 17 Jahre. Die meisten dieser Kinder haben keine formelle Schulbildung genossen.

Wanda Rohrer-Heyerly von Ronks, Pa., ist gegenwärtig die Hauptlehrerin. Sie plant, daß ihre Helferinnen — eine taub und die andere mit Hörvermögen — allmählich den Unterricht übernehmen werden.

Die Hauptfächer sind Mathematik, Zeichensprache und Portugiesisch. Es wird auch Koch-, Kunst-, Bibel- und Turnunterricht erteilt. Die Lehrer im Bibel- und im Turnunterricht sind beide taub.

Laut Wanda ist es eines der Ziele der Schule, daß sich taube Menschen vom Verband am Unterricht beteiligen — um ihnen Führungserfahrung zu vermitteln und den Schülern ein Vorbild zu sein.

Wanda Rohrer-Heyerly, beim Unterricht der tauben Kinder in Reciffe, Brasilien.

"Ich fühle mich von der Begeisterung und dem Wunsch zum Lernen unter den Schülern angeregt," sagt Wanda. "Ich habe das Empfinden, daß sie froh sind, daß sie endlich zur Schule gehen können, genau wie ihre Brüder, Schwestern und Nachbarn mit Gehörvermögen. Aber ich bin auch traurig, wenn ich dem 22jährigen Jose in die Augen schaue, während er entzückt in einem Buch für Erstklässler blättert."

Wandas Eltern sind Raymond und Elizabeth Rohrer von Ronks, Pa., die beide taub sind.

(MCC Akron, Pa.)

Zahl der Umsiedler steigt

Neuwied, Westdeutschland — Umsiedler, Immigranten deutscher Abstammung, verlassen die Sowjetunion wieder in beträchtlicher Zahl. In den ersten drei Monaten dieses Jahres trafen 799 Immigranten ein, mehr als die Gesamtzahl vom Vorjahr. Vierzehn Prozent davon waren Mennoniten. Hans von Niessen, Direktor von "Mennonitische Umsiedlerbetreuung", der europäischen Organisation, die den Umsiedlern zur Seite steht, mit Büro in Neuwied, sagt, daß der Einwandererstrom jeden Monat ansteigt, und er schätzt, daß die Gesamtzahl für 1987 auf 6 000 steigen könnte.

Laut Edgar Stoesz, MCC-Europa-Sekretär: "...diese Zahlen könnten ein neues sowjetisches Immigrationsgesetz spiegeln, das im Januar in Kraft trat. Das Gesetz, als Order Nr. 1064 bekannt, betrifft Anträge zur Einreise oder Ausreise von sowjetischen Bürgern."

Aber niemand, nicht einmal die Umsiedler, wissen den genauen Grund dafür, warum die Zahl der Immigranten ansteigt. Das Auf und Ab des Programmes hängt anscheinend mit dem politischen Klima zwischen West-Deutschland und der UdSSR oder 'glasnost' zusammen, der Ausdruck, der benutzt wird, um Michail Gorbatschows Kampagne zu mehr Beweglichkeit zu beschreiben," sagt Stoesz.

Um den Bedürfnissen der Neuankömmlinge entgegenzukommen, kamen Vertreter der Internationalen Mennonitischen Organisation (IMO) von Europa und vom MCC am 15. April zusammen und beschlossen, wieder Personal im Durchgangslager Unna-Massen einzusetzen. Diese Position war Anfang der 1980er Jahre abgeschafft worden, als wenig Umsiedler eintrafen. Das Ehepaar, das für diese Tätigkeit gesucht wird, sollte idealerweise Deutsch und Russisch sprechen.

Das Programm, in dessen Rahmen versucht wird, Familien zusammenzuführen, die während des Zweiten Weltkrieges getrennt wurden, hat seit seinem Anfang 1973 die Fälle von 67,510 Menschen bearbeitet. Davon waren 43 Prozent evangelisch (lutherisch), 14.3 Prozent Baptisten, 12.4 Prozent katholisch, 9.4 Prozent Mennoniten und 20.7 Prozent nicht näher klassifiziert. Vor 1980 belief sich die Zahl neuer Immigranten von einem Tiefststand von 5827 im Jahre 1975 bis zum Höchststand von 9791 im Jahre 1976.

Seit 1981 ist die Zahl jedes Jahr gesunken und belief sich 1985 auf nur 429. Viele hatten gedacht, daß das Programm im Wesen vorüber

war. Aber 1986 kamen 722 Immigranten und jetzt kommen wieder soviel wie Ende der 1970er Jahre.

Niessen hat diese jüngsten Einwanderer besucht und sagt, daß viele junge Familien sind. Im März waren z.B. unter den 556 Personen 46 Kinder unter 10 Jahren. Einige kommen als Großfamilien. Sie kommen hauptsächlich aus den asiatischen Republiken der Sowjetunion.

Edgar Stoesz, MCC Europa

Neues Material über Christen in der Sowjetunion

"Keeping Faith: Mennonites in the USSR" ist der Titel einer neuen 15 minütigen Lichtbilder-Tonband-Serie, die die Zustände erläutern, in welchen die Mennoniten in der Sowjetunion weiterhin ihren Glauben üben.

Die Fotografien der Serie, die zum Teil von Musik- und Seelsorgedelegationen gesammelt wurden, die unter dem Schirm des MCC-Canada 1983 und 1986 in der Sowjetunion waren, zeigen die Geschichte des "mennonitischen Restes" in der Sowjetunion und einige der Herausforderungen, vor denen die Mennoniten gegenwärtig in einer Vielfalt von Umständen stehen — einschließlich die registrierten und die nichtregistrierten Gemeinden, die deutschsprachigen Mennonitengruppen und die russischsprachigen Baptistengemeinden.

Das Programm wird besonders für Einzelpersonen oder Gruppen von Nutzen sein, die in die Sowjetunion reisen wollen, und für andere, die ein klares Bild von dem mennonitischen Leben in der UdSSR haben möchten. Die Serie kann kostenlos beim MCC Canada, 134 Plaza Dr., Winnipeg, Man., R3T 5K9 entliehen werden.

Ebenfalls auf Leihbasis erhältlich ist eine Serie von 24 Tonkassetten über "The Church Under Communism in the Soviet Union and Eastern Europe" (Die Kirche unter dem Kommunismus in der Sowjetunion und in Osteuropa). Es handelt sich um eine Serie von Vorträgen, die Dr. Walter Sawatzky im Juli vergangenen Jahres am Wheaton College Institute of Soviet and east European Studies gehalten hat. Sie vermittelt eine historische und zeitgenössische Perspektive über das Verhältnis von Kirche und Staat im Sowjetblock. Die Serie ist besonders zur Verwendung im Klassenzimmer und in kleinen Gruppen geeignet.

15jähriges Bestehen der MCC-Sparläden

Winnipeg, Manitoba — "Ich bin von dem Wachstum und der Begeisterung und Hingabe eurer Freiwilligen beeindruckt. Ich denke, wir sind uns darin einig, daß Gott dieses Programm sehr gesegnet hat," sagte die Gastrednerin Lois Kreider Mitarbeitern von Sparläden, die sich hier am 30. April zusammengefunden hatten.

Etwa 200 Manitobaer Freiwillige waren in der Braeside Evangelical Mennoniten Kirche versammelt, um das 15jährige Bestehen der MCC-Spar- und Geschenkläden zu feiern.

Das Netz der Läden hatte am 17. März 1972 einen bescheidenen Anfang und ist auf 123 Läden angewachsen, die in ganz Nordamerika zu finden sind. Diese Läden, in denen die Fähigkeit von Tausenden von Freiwilligen eingesetzt werden und wo Gebrauchtkleidung, gebrauchte Möbel und Haushaltgeräte wie auch (in den meisten Fällen) Selbsthilfe-Artikel verkauft werden, ermuntern zu guter Haushalterschaft und bieten Familien mit geringem Einkommen einen sehr nötigen Dienst.

Sie sind auch zu einer wichtigen Einnahmequelle für MCC-Programme geworden und bieten Tausenden von Produzenten in Übersee direkt die Hoffnung eines Lebensunterhalt.

Die 13 Manitobaer Läden allein haben in den vergangenen 15 Jahren über $3 Millionen durch Verkauf von Gebrauchtartikel sowie fast $1 Million durch Umsatz von SelfHelp-Artikeln für das MCC beigetragen.

Frau Kreider, die als besondere Mitarbeiterin für die MCC-Läden in ganz Nordamerika eingesetzt ist, sprach anregend über die wichtige Rolle, die die Frewilligen in den Läden im gesamten MCC-Programm spielen. Einer Reihe von Arbeitsgruppen — von erfinderischen Verkaufstechniken bis zur Erweiterung der Rolle männlicher Freiwilliger — folgte ein Festmahl. Ein Abendprogramm bot Musik und historische Skizzen von den ersten vier Läden in Manitoba, die alle 1972 eröffnet wurden. Die Erinnerungen von Altona wurden in humorvoll dramatischer Weise von 15 der ursprünglichen Freiwilligen des Ladens vorgetragen, von denen viele noch heute aktive Freiwillige sind. (MCC Canada)

* * * * *

Leidenstage

Ohne Leidenstage ist das Leben
Eine Blume, der kein Duft gegeben.
Weißt du, Seele, daß der Herr dich segnet,
Wenn Er dir mit bitterm Weh begegnet?
Wenn Er deine Pläne jäh zerstöret
Und den Angstschrei deiner Not nicht höret?
Weißt du, daß Er die am meisten liebt,
Denen Er die schwerste Bürde gibt?

Sehen Menschen stolz auf dein Gebrechen,
Möchten über dich das "Schuldig" sprechen —
Schweig du stille — beug dich deinem Meister,
Er erforscht die Seelen, prüft die Geister.
Nur so lange deine Trübsal währet,
Bis Sein Bild genug in dir verkläret,
Bis du nichts mehr willst, als mit Ihm gehen
Auf dem Wege, den Er dir ersehen ...

Luise Rolf

Seit wann waschen wir uns?

Seit wann waschen wir uns? Für einen Menschen unseres hygienischen Zeitalters klingt diese Frage genau so kurios, als wenn wir fragen würden, seit wann essen wir? Aber es hat wirklich Zeiten gegeben, in denen die Menschen nach unserem heutigem Empfinden überhaupt kein Reinlichkeitsbedürfnis hatten. Das dunkle Mittelalter macht hiervon allerdings eine rühmliche Ausnahme. Es war erst einer späteren Zeit vorbehalten, daß man das Wasser scheute und sich jahrhundertelang im Schmutz wohlfühlte.

Die alten Germanen badeten gern und setzten nach der Völkerwanderung die Badeanlagen der Römer in den Städten und an den Thermalquellen Germaniens wieder in Betrieb. Wie das Fechten und Reiten gehörte bei ihnen auch das Schwimmen zu den ritterlichen Tugenden. Selbst die Kirche sah es im Mittelalter als eine Strafe an, jemand die Erlaubnis zum Baden zu entziehen. Im 6. Jahrhundert wandte sich Gregor der Große ausdrücklich gegen die Prediger, die das Baden am Sonntag verbieten wollten. Den Erzbischöfen Bruno von Köln und Adalbert von Bremen, die im 11. Jahrhundert lebten, wurde rühmend nachgesagt, sie hätten sich aus außergewöhnlicher Entsagung des Badens enthalten. Der heilige Benedikt ordnete in seiner Regel an, daß der Abt und die Mönche den bei ihnen einkehrenden Reisenden die Füße waschen sollten. In den Badeorten pflegten damals beide Geschlechter gemeinschaftlich in den Heilquellen zu baden.

Erst als die Eiferer im 16. Jahrhundert auftraten, gewöhnten sich die Menschen allmählig halb der Moral gehorchend, halb das Wasser fürchtend, das Baden und Waschen ab und fühlten sich ohne körperliche Pflege ganz wohl. Ja, man legte zweieinhalb Jahrhunderte lang so wenig Wert auf Sauberkeit, daß man in der galanten Zeit sagte, die Menschen werden nur zwei Mal gewaschen, das erste Mal nach der Geburt und das zweite Mal nach dem Tode. Statt des Waschens wurde es für beide Geschlechter Mode, sich zu schminken und zu pudern.

Um 1530 rühmten französische Reisende noch die Badebassins in der Fuggerschen Residenzen in Augsburg. Die Reichsstädte fingen um diese Zeit jedoch schon an, die öffentlichen Badestuben und Badehäuser wegen der aus Amerika und aus dem Orient eingeschleppten ansteckenden Krankheiten als Seuchenherde zu schließen. Sogar die vornehmsten Damen und Herren fanden nun nichts mehr dabei, in den kostbarsten Gewändern aus Samt und Seide mit Perlen und Edelsteinen geschmückt einherzugehen und wie die Pest zu stinken. Als der berühmte Cardanus 1576 starb, hatte er in seinen Erinnerungen geschrieben: "Männer und Frauen, auch solche, die zu gefallen pflegen, wimmeln von Flöhen und Läusen, andere stinken aus den Achsellöchern, andere von den Füßen, die meisten aus dem Munde."

Im 17. Jahrhundert schien man sich kurze Zeit wieder auf die frühere Körperpflege zu besinnen. In einem um 1640 in Paris herausgegebenen Buch über vornehme Lebensführungen war zu lesen: "daß seit einiger Zeit das so lästige Waschen wieder in der Mode zu kommen drohe." "Es gäbe Menschen," so hieß es darin, "welche sich das Gesicht mehrmals am Tage, die Hände, ja zuweilen sogar die Füße waschen." Bekannte Ärzte traten jedoch sofort diesem Angriff in Streitschriften entgegen und warnten eindringlich vor der "höchst gesundheits schädlichen Unsitte des täglichen Waschens."

Während Ninon de Lenclos ihre verführerische Jugendfrische noch, wie sie selber verraten hat, ihren täglichen Waschungen mit kaltem Wasser verdankte, ließ es Ludwig XIV. schon dabei bewenden, sich morgens das Gesicht und die Hände nur mit einer feuchten Serviette abzureiben. Sowohl sein Toilettenzimmer wie die Räume seiner männlichen und weiblichen Zeitgenossen wiesen außer Fingerschalen keine anderen Waschgeräte auf. Aus den Tagebüchern Ludwigs XIV., die von seinen Höflingen mit peinlicher Ausführlichkeit geführt wurden, ist es zu ersehen, daß der König nur einmal in seinem Leben ein Bad genommen hat. Die einzige Badewanne, die es zu seiner Zeit in Versailles gab, war als Springbrunnen im Garten aufgestellt.

Noch weniger als im 16.Jahrhundert paßte sich im 17. Jahrhundert die körperliche Unsauberkeit der kostbaren Kleidung an, die man trug. Von Christine von Schweden wird von mehreren Zeitgenossen berichtet, daß man die oft gerühmte Schönheit ihrer Hände nicht habe kontrollieren können, weil sie zu schmutzig waren. Die durch ihr galantes Leben berühmte Königen Margarete von Navarra wusch sich höchstens einmal in der Woche, und dann nur die Hände.

Wie die Haare überpuderte man bis zur französichen Revolution auch das geschminkte Gesicht und die Hände und schabte die hartgewordene Kruste erst ab, wenn sie lästig wurde. Dieser Zustand hielt nicht nur in Frankreich bis in das 19. Jahrhundert an. Von den deutschen Frauen sagte Graf Wolrad von Waldek: "daß sie sich höchstens ein- oder zweimal im Jahr den Körper zu waschen pflegten." Noch während der ersten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts berichteten die Engländer aus Paris, die Französinnen seien zwar hübsch anzusehen, aber mit der Nase dürfe man ihnen nicht zu nahe kommen. Napoleon sagte man unter diesen Verhältnissen mit Mißbilligung nach, er bade zuviel.

Als der Maler Ludwig Emil Grimm 1816 mit dem Maler Prestel eine Reise nach Italien unternahm, mokierte er sich in seinem Tagebuch darüber, daß sein Reisegefährte, obwohl er nicht mehr jung sei, immer Seife und Bürste bei sich habe, und daß er, sobald sie in einer Stadt ankämen, sofort Toilette machen müsse, wozu er "viel Wasser und Handtücher" brauche.

Die erste deutsche Frau, die sich ein Badezimmer einrichtete, war Caroline von Humboldt. Viele ihrer Zeitgenossen sahen das jedoch nicht nur als überflüssig, sondern auch als frivol und unkeusch an. Wenn man ihren Schritt richtig würdigen will,

muß man in Betracht ziehen, daß nur zur Zeit Kaiser Wilhelms I. der führende Kastellan bei der Schloßbesichtigung von dem Ankleidezimmer auf den Platz aufmerksam machte, auf den die Badewanne gestellt wurde, die jede Woche einmal von einem Berliner Hotel ausgeliehen wurde, wenn der Kaiser baden wollte. In München schickte in den sechziger Jahren ein Hotel den ersten Bürgerkreisen im Wochenturnus eine große Leihbadewanne ins Haus. Wenn die alten Münchener dem Wagen mit der Badewanne auf der Straße begegneten, wußten sie genau, ob an diesem Tage die Pschorrs oder die Sedelmayers badeten.

Erst nach der Mitte des vorigen Jahrhunderts ließen die Fortschritte der medizinischen Wissenschaft die moderne Hygiene entstehen, die sich um die Verbesserung der Wasserverhältnisse und um die allgemeine Gesundheitspflege bemühte, durch die uns das Baden und Waschen nicht nur zu einer Selbstständigkeit, sonder zum körperlichen Behagen geworden ist.

(Hermann Ulbrich-Hannibal in "Die Hausfrau".)

* * *

Deutsche Bibelfreizeit und Glaubenskonferenz

Einladung zu einer deutschen Bibelfreizeit vom 14. biz 19. Juni 1987
Redner: Dr. Frank C. Peters, Kitchener, Ontario
Ort: Green Bay Bible Camp, Westbank, B.C.
Thema: Das ernste Ringen um die reine Gemeinde
(Betrachtung über den 1. Korintherbrief)
Kosten: Freizeitgebühren: Unterkunft, Verpflegung und Unkosten, pro Person $110.00 im Lodge; $88.00 in Kabinen;
pro Ehepaar $210.00 im Lodge; $170.00 in Kabinen.

Geschwister aus Kelowna und Umgebung, die sich nur bei Tage beteiligen, sollten sich zu den Mahlzeiten anmelden. Frühstück: $2.50; Mittag: $5.50; Abendbrot: $4.50. Tagesgebühr und Unkosten — freie Spende. Was muß ich mitbringen?... Schlafsack oder Decke und Bettzeug, Kissen, Handtücher, Seife und Toilettenartikel, Badebekleidung, Musikinstrument, Bibel, Notizbuch, gute Laune und munteren Sinn.

Freizeitgäste dürfen im Camp wohnen bleiben während sie der Glaubenskonferenz beiwohnen. Konferenzgäste können im Camp Unterkunft und Frühstück bekommen solange Raum vorhanden ist.

Anschließend: Vierte deutsche Glaubenskonferenz vom 19. bis 21. Juni 1987
Redner: Dr. Frank C. Peters, Kitchener
Thema: Die Freuden und Leiden des christlichen Pilgers — 1. Petrus 4,1
Freitagabend, 7 P.M. — Die lebendige Hoffnung des christlichen Pilgers. 1. Petrus 1, 1-5
Sonnabend, 10:30 A.M. — Die edle Heilsfreude des christlichen Pilgers. 1.Petrus 1, 6-12
2 P.M. — Der heilige Lebenswandel des christlichen Pilgers 1. Petrus 1, 13-25
Samstagabends, 7 P.M. — Die hohe Berufung des christlichen Pilgers 1. Petrus 2, 1-10
Sonntag, 9:40 A.M. — Das vorbildliche Leiden des christlichen Pilgers 1. Petrus 3, 18 bis 4,6
3 P.M. — Die notwendige Wachsamkeit des christlichen Pilgers 1. Petrus 5, 1-11

THE CHRISTIAN PRESS
PRINTERS—PUBLISHERS—LITHOGRAPHERS
159 HENDERSON HWY., WINNIPEG, MB. R2L 1L4, CANADA

Advertising Brochures • Office Stationery
Envelopes • Business Forms • Magazines
Books • Manuals • Computerized Typesetting
Design • Artwork • Camera Work

Highest quality single to full colour printing

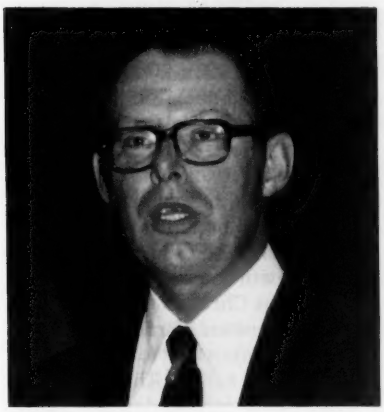
Call us at (204) 667-3560
For all your printing requirements

Walter James Kehler
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Newman, Maclean
436 Main St., Winnipeg, MB.
R3B 1B2
Telefon: (204) 947-0131

Dr. Bernard Rosner
Optometrist - Optiker
Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert
SPRECHE PLATTDEUTSCH
105 - 155 Carlton Street
Winnipeg — Telefon: 942-5359

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)



Wes Willems †

(Saskatoon, Saskatchewan)

Die Begräbnisfeier für Wes Willems fand am 16. März 1987 in der West Portal MB Kirche in Saskatoon statt. Pastor A.C. Klassen leitete die Feier. Nach der Einleitung mit Wort, Lied und Gebet wurde von verschiedenen leitenden Brüdern der Gemeinde Anerkennung gegeben für die Arbeit, die Bruder Wes in der Gemeinde getan hatte. Nach einem Solo von Bernice Marbach brachte der Pastor Abe C. Klassen die Begräbnispredigt. Sein Thema war: Die Fürsorge Gottes. Zum Schluß sang das Willems Quartett: "Mein Vater weiß". Die Beerdigung fand auf dem Dalmeny Friedhof statt.

Am Grabe sprach Prediger Jake Epp. Alle Gäste waren zu einem Gemeinschaftsmahl, das von der Gemeinde vorbereitet und beabreicht wurde, eingeladen.

Lebenslauf:

Wesley Norman Willems wurde am 17. März 1928 bei Waldheim, Saskatchewan geboren als Sohn von David und Agatha Willems. Seine Eltern zogen 1934 nach Dalmeny, wo er die Schule besuchte. Im Alter von 18 Jahren nahm er den Herrn Jesus als seinen persönlichen Heiland an, wurde darauf getauft und in die Dalmeny Ebenezer MB Gemeinde aufgenommen.

Er besuchte die Dalmeny Bibelschule ein Jahr, wurde später von dem Bethany Bibelinstitut graduiert und beendigte die Hochschule in Hepburn. Er arbeitete eine kurze Zeit auf der Farm der Eltern und dann fand er Anstellung in der Stadt Saskatoon.

Am 23. Juni 1962 heiratete er Alma Schellenberg in Winnipeg, Manitoba. Der Herr segnete sie mit einer Tochter und zwei Söhnen. Unter der Anleitung der Eltern sind alle heute ein Eigentum des Herrn.

Wesley war einer der Gründer der West Portal MB Gemeinde. Dieser Gemeinde hat er in all diesen Jahren treu gedient in fast einem jeden Amt der Gemeinde. Er war besonders erfolgreich in der Anleitung zur Arbeit in der Gemeinde und in der Vertretung der Gemeinde in verschiedener Hinsicht auch nach außen hin. Er arbeitete mit Christian Service Brigade, Redberry Bible Camp, als Moderator der Gemeinde in der Sonntagsschule, an der Behörde vom Bethany Bible Institute und im Gemeindeausbau. Er schätze den Rat seiner Eltern und der älteren Glieder der Gemeinde.

Sein Hauptziel war der Gemeinde zu dienen und ein Zeugnis in der Umgebung zu sein. Er starb am 12. März in Edmonton im Hospital.

Er hinterläßt seine Gattin Alma und Kinder Daren, Debbie und David; seine Eltern David und Agatha Willems von Saskatoon, seine Schwester Clara (Roy) Martin von Juneau in Alaska und seinen Bruder Arnold mit Gattin Kay von Saskatoon, eine Anzahl von Nichten und Neffen, viele Verwandte und Freunde.

Sein Glaube und sein persönliches Verhältnis zu Gott sind auch heute noch für die Familie Vorbild und Trost. Die Familie

John Engbrecht †

(Steinbach, Manitoba)

John Engbrecht wurde am 7. November 1905 in der Krim, Rußland, als Sohn von Peter Engbrecht und Katharina Heinrichs geboren. Er hatte drei Brüder und drei Schwestern, die alle, außer einer Schwester, Katie Schier, vor ihm gestorben sind. Er war 49 Jahre mit Mary Engbrecht, bis zu ihrem Tod im Jahre 1977, verheiratet.

Kurz nach seiner Heirat nahm er Jesus als seinen persönlichen Heiland an. Er starb plötzlich am 23. März 1987 im Health Sciences Centre im Alter von 81 Jahren.

1940 zog er mit seiner Familie von ihrer Farm in Brookdale, Manitoba nach Steinbach, wo er bis zu seinem Tod wohnte. Es überleben ihn drei Töchter und deren Gatten, Anne und Glen Mathews, Calabogie, Ontario, Helen und Abe Penner, Edmonton, Alberta, Mary und Milton Allison, Transcona; eine Schwiegertochter, Doreen Engbrecht, Kitchener, Ontario; ein Schwiegersohn, Bob Kemper, Vancouver, B.C.; 14 Großkinder; 10 Urgroßkinder; und eine Schwester, Katharina Shier, Winnipeg. Ihm im Tode vorangegangen sind seine Frau Mary; sein Sohn John und seine Tochter Martha.

Das Begräbnis fand am Freitag, den 27. März 1987 um 2 Uhr in der Steinbach Mennoniten Brüdergemeinde statt und die Beisetzung auf dem Steinbach Friedhof folgte. Die Leichenschau fand am Donnerstag, zwischen 7 und 8 bei Klassen Funeral Chapel und in der Kirche vor dem Begrabnis statt.

Sein Tod hinterläßt im Leben seiner Lieben eine schmerzliche Lücke. Er wird sehr vermißt werden. Wir trösten uns aber mit der Tatsache, daß er mit dem Apostel Paulus sagen konnte: "Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn."

Trage gern anderer Lasten!
Christus ist der große Lastenträger der Welt, folge ihm darin nach!
An Gelegenheit wird es dir nicht fehlen.

Die Liebe muß beim Wandern
die Last der Brüder tragen,
sie duldet für die andern,
läßt sich für andre schlagen.

Anna Schmidt †

(Kitchener, Ontario)

Anna Schmidt wurde den 2. Mai 1987 heimgerufen. Das Begräbnis fand den 6. Mai statt. Pastor Wall las Joh. 14, 1-6 und betete. Die Gemeinde sang "Dort über jenem Sternenmeer." Zwei Großtöchter lasen das Lebensverzeichnis, Annemarie Wiebe in deutsch und Anne Plett in englisch. Bruder John Goerz sang zwei Solos: "The Wonder of it all," und "Herrliches, liebliches Zion," Schwester Lillian Dick begleitete auf dem Klavier. Pastor Wall sprach über den 121. Psalm, der auch der Trautext von Anna Schmidt war. Der Psalm ist ein Pilgerlied. Schwester Schmidt war auch eine Pilgerin, immer wieder hieß es Abschied nehmen, von dem Ehegatten, Kindern und Freunden. Sie freute sich darauf, ihre Lieben alle wiederzusehen. Dieser Psalm ist für uns alle, die ins Leben eintreten und in die Ewigkeit gehen. Der Pilger kehrt sich zu Gott, von welchem ihm Hilfe kommt. Gott schläft nicht, man kann Ihm voll vertrauen.

Lebensverzeichnis:

Unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter wurde am 5. November 1895 in Steinbach, Molotschna, Ukraine, Rußland geboren. Ihre Eltern waren Bernhardt und Anna Bergen (Regehr). Als Mutter 5 Jahre alt war, zogen ihre Eltern nach Sibirien. Nach 7 Jahren, als Mutter 12 Jahre alt war, baten Großtante und Großonkel David Regehr ihre Eltern, sie zurück nach Steinbach kommen zu lassen, um sie zu pflegen. Da Mutter das Klima schlecht vertragen konnte, ließen ihre Eltern sie schweren Herzens ziehen. Mit großer Liebe sprach sie immer von Regehrs, die sie bis zum Tode pflegte. Sie verbrachte eine schöne Jugendzeit in Steinbach.

Im Jahre 1914 nahm sie den Herrn als ihren persönlichen Heiland an und wurde am 17. September 1915 getauft und in die Mennoniten Brüdergemeinde aufgenommen. Am 8. August 1922 trat sie mit unserm Vater in den heiligen Ehestand. Ihr Trautext war Psalm 121. Dieser Psalm war ihr lebenslang eine Quelle der Kraft, des Trostes und des Segens. Der Herr segnete die Ehe mit 6 Kindern: Agnes, Nickolaus, Anna, Käthe, Maria und David, der jedoch kurz nach der Geburt starb. Im April 1931 zogen unsere Eltern nach dem Kaukasus und siedelten in der Steppe an. Am 5.Dezember 1935 wurde unser Vater nach Sibirien verbannt, wo er nach einem Jahr starb. Seitdem lebte unsere Mutter nur für ihre Kinder. Im Jahre 1937 zog sie mit uns zurück zur Ukraine, nach Sagradowka, Orloff. 1943, am 30. September flüchtete sie mit uns und ihrem ersten Großsohn nach Deutschland. Im März 1944 landete sie zunächst in Polen. Am 21. Januar 1945 flüchtete sie weiter bis nach Sachsen, Deutschland, wo sie das Ende des Krieges erlebte. Nach einem Jahr in der russischen Zone flüchtete sie mit uns nach West-Berlin. Am 31. Januar 1947 fuhr sie nach Paraguay, wo sie in der Colonie Volendam ansiedelte. Dort lebte sie 10 Jahre. Im Mai 1957 kam sie nach Kitchener, Ontario.

Anfangs Januar 1987 wurde sie krank und die Ärzte stellten Krebs fest. Am 2. Mai, morgens um 9:30 Uhr, holte der Herr sie plötzlich heim, worauf sie schon lange mit Sehnsucht wartete. Der Herr erhört Gebet!

Ihr im Tode vorangegangen sind ihr Ehegatte, Eltern, Geschwister, ein Sohn im Kindesalter, ein Schwiegersohn, Dietrich Wiebe und ein Großsohn, Hans Janzen. Sie hinterläßt ihre Kinder: Agnes Janzen mit Mann Hans Janzen, Nick Schmidt mir Frau Meta, Anna Pauls mit Mann Cornelius Pauls, Käthe Wiebe, Maria Fast mit Mann Alfred Fast in Paraguay, eine Schwägerin und zwei Schwager in Manitoba, zwei Schwägerinnen in Rußland, so wie viele Verwandte und Freunde. Wir werden die Gebete unserer lieben Mutter sehr vermissen.

Die trauernde Familie

Peter John Wiens †

(Winnipeg, Manitoba)

Peter John Wiens von Winnipeg starb den 20. März 1987. Er wurde den 24. Dezember 1897 in Spat, in der Krim geboren als Sohn von Johann und Helene Wiens. In 1925 wanderte er nach Morden, Manitoba aus. Etwas später fing er in Winnipeg sein eigenes Autogeschäft an, "Wiens Motors".

In 1931 wurde er auf seinen Glauben in Jesus Christus getauft und in die Mennoniten Brüdergemeinde aufgenommen. Den 4. September, 1932 trat er in die Ehe mit Mary Wiebe. Ihnen wurden zwei Kinder, Peter und Helga, geboren. Sie waren Mitgründer der Süd-End Gemeinde. Bruder Wiens diente mit Freuden und unermüdend 65 Jahre im Gemeinde-Chor. Er war ein großer Liebhaber von Musik und spielte Trombone in mehreren Orchestern. Er und seine Frau mit 17 anderen Ehepaaren waren die Gründer von der Mennoniten Brüdergemeinde Hochschule (M.B.C.I.). Seine Freunde und Nachbarn werden seiner willigen Aushilfe lang gedenken.

In 1980 fing er seinem Kampf mit Krebs an. Aber trotz der Krankheit hatte er eine positive Einstellung und war dankbar, wenn er sein Auto fahren konnte und zur Kirche gehen konnte. Er hinterläßt seine liebende Frau Mary, einen Sohn Peter, eine Tochter Helga mit Mann Henry Bergen und drei Großkinder, eine Schwester Margaret Goetz und viele Nichten und Neffen. Die Begräbnisfeier unter der Leitung von Pastor Abe Quiring fand den 24. März in der Winnipeg Central M.B. Gemeinde statt.

12.449 Bergen, Hans 02.04.51 Siedl. Nr. 3/Geb. Kirowsk
2.450 Bergen, Irene/Hildebrandt 08.02.51 Karaganda/Kas. SSR
12.451 Bergen, Viktor 23.02.74 Karaganda/Kas. SSR
Eingetroffen am 22.4.87 aus Karaganda/Kas. SSR
Adresse: Auf der Tüte 77/IV, 4750 Unna-Massen

12.452 Buller, Katharina 16.04.25 Alexanderfeld/ Nikolajew
12.453 Enns/Buller, Helene 27.09.09 Alexanderfeld/ Nikolajew
12.454 Enns, Elisabeth 21.10.32 Alexanderfeld/ Nikolajew
Eingetroffen am 22.4.87 aus Aschschabad/ Turkmenistan
Adresse: Auf der Tüte 57/I, 4750 Unna-Massen

12.455 Daiker, Waldemar 10.08.50 Karaganda/Kas. SSR
12.456 Daiker, Anna/Thielmann 04.05.52 Karaganda/ Kas. SSR
12.457 Daiker, Margarete 08.01.77 Karaganda/Kas. SSR
12.458 Daiker, Elisabeth 05.01.79 Karaganda/Kas. SSR
12.459 Daiker, Irene 04.07.80 Karaganda/Kas. SSR
12.460 Daiker, Maria 09.01.82 Karaganda/Kas. SSR
12.461 Daiker, Kornelius 01.06.84 Karaganda/Kas. SSR
Eingetroffen am 14.4.87 aus Karaganda/Kas. SSR
Adresse: Auf der Tüte 79/IV, 4750 Unna-Massen

12.462 Friesen, Rudolf 08.11.52 Dshesfy/Dsheskasgan
12.463 Friesen, Wanda/Hildebrandt 15.07.53 Andrejewka/Aktjubinsk
12.464 Friesen, Elvira 11.10.77 Stanzia Tbiliskaja/ Kaukasus
12.465 Friesen, Viktor 24.04.79 Stanzia Tbiliskaja/ Kaukasus
12.466 Friesen, Lilli 16.10.80 Karaganda/Kas. SSR
Eingetroffen am 09.04.87 aus Karaganda/Kas. SSR
Adresse: Auf der Tüte 129/IV, 4750 Unna-Massen

12.467 Görzen, Anna/Buller 01.01.12 Alexandrowka/ Donbas
Eingetroffen am 09.04.87 aus Karaganda/Kas, SSR
Adresse: Auf der Tüte 127/III, 4750 Unna-Massen

12.468 Heide, Jakob 22.09.24 Peterowka/Orenburg
12.469 Heide, Linda/Weiß 23.09.25 Ludwikowka/ Shitomir
Eingetroffen am 3.4.87 aus Dshetysaj/Kas. SSR
Adresse: Auf der Tüte 127/III, 4750 Unna-Massen
12.470 Heide, Peter 22.04.50 Orsk/RSFSR
12.471 Heide, Nelli/Görzen 15.08.51 Dshetysaj/Kas. SSR
12.472 Heide, Diana 03.03.73 Dshetysaj/Kas. SSR
12.473 Heide, Juri 23.11.76 Dshetysaj/Kas. SSR
12.474 Heide, Peter 10.12.78 Dshetysaj/Kas. SSR
12.475 Heide, Irene 10.06.82 Dshetysaj/Kas. SSR
12.476 Heide, Rita 07.09.85 Dshetysaj/Kas. SSR
Eingetroffen am 3.4.87 aus Dshetysaj/Kas. SSR
Adresse: Auf der Tüte 127/VI, 4750 Unna-Massen

12.477 Klein, Peter 03.04.45 Schlukenau/Sudetengau
12.478 Klein, Selma/Breikretz 19.05.47 Atasu/ Dsheskasgan/Kas. SSR
12.479 Klein, Lilli 06.02.69 Rudnik/Dsheskasgan/Kas. SSR
12.480 Klein, Alexander 23.05.70 Dsheskasgan/Kas. SSR
12.481 Klein, Elvira 27.01.72 Dsheskasgan/Kas. SSR
12.482 Klein, Lina 02.09.73 Nikolsk/Kas. SSR
Eingetroffen am 3.4.87 aus Wesaji/Shirwintos/Lit.
Adresse: Auf der Tüte 126/II, 4750 Unna-Massen

12.483 Mergel, Johann 23.01.29 Sofiental/Odessa
12.484 Mergel, Frieda/Tilitzky 06.01.33 Einlage/ Saporoshje
Eingetroffen am 2.4.87 aus Nowosibkow/Brjansk
Adresse: Auf der Tüte 116/II, 4750 Unna-Massen

12.485 Penner, Heinrich 16.08.33 Glagen/Altayskij Kray
12.486 Penner, Anna/Harder 14.11.34 Konteniusfeld/ Saporoshje
Eingetroffen am 15.4.87 aus Alma-Ata
Adresse: Auf der Tüte 73/II, 4750 Unna-Massen

12.487 Penner, Heinrich 27.11.39 Franzfeld/Chortitza/ Saporoshje
12.488 Penner, Gertrud/Bittner 23.12.41 Kronsdorf/ Saporoshje
12.489 Penner, Eduard 14.12.71 Kriwog-Rog/Donbas Ukraine
12.490 Penner, Waldemar 26.08.74 Kriwog-Rog/ Donbas/Ukraine
Eingetroffen am 19.04.87 aus Kriwog-Rog/Donbas
Adresse: Auf der Tüte 131/I, 4750 Unna-Massen

12.491 Schapansky, Willi 14.01.21 Adelsheim/ Saporoshje
12.492 Schapansky, Grete/Warkentin 19.08.23 Adelsheim/Saporoshje
12.493 Schapansky, Katharina 09.06.26 Adelsheim/ Saporoshje
Eingetroffen am 19.04.87 aus Tomsk
Adresse: Auf der Tüte 69/I, 4750 Unna-Massen

(Liste wird fortgesetzt)

... und haschen nach Wind

— Elisabeth Dreisbach —

(2. Fortsetzung)

Das Gespräch der beiden wird unterbrochen durch Hirsl-Sepp, der den Berg heraufgestiegen ist, um zu sehen, ob seine Hilfe nicht doch noch vonnöten sei. Nachdem er und Werner noch da und dort Verbesserungen vorgenommen, an verschiedenen Stellen Latten festgenagelt, Schrauben angezogen und etliche andere Schäden behoben haben, sieht Sepp sich befriedigt um.

"Jetzt schaut's scho ganz anders aus."

Als alle nötigen Vorbereitungen getroffen sind und man sich zum Abstieg anschickt, überfällt Kamilla einer ihrer heftigen Migräneanfälle, an denen sie von Zeit zu Zeit leidet. Sie muß brechen, kann kein Licht ertragen und vermag nicht auf den Füßen zu stehen, so schwindelig ist es ihr.

"In diesem Zustand kannst du unmöglich mit hinunter ins Tal", stellt Werner besorgt fest. "Aber allein kann ich doch doch hier auch nicht lassen. und hierbleiben kann ich ebensowenig. Die Jungen warten auf mich." Völlig ratlos blickt er auf Kamilla, die auf ihrer Luftmatratze liegt und der so elend ist, daß sie nur mühsam antworten kann.

"Geh nur, ich bleib schon alleine hier."

"Aber das geht doch nicht." Werner weiß, wie ängstlich im Grunde genommen seine Frau ist. Fragend blickt er den Hirsl-Sepp an.

Der kratzt sich ratlos hinter'm Ohr. "Jo mei — wenn ich nur wüßte, was tun! Mei Frau kimmt nimmer den Berg aufi. Die is zu dick. Und dann die Kinder! Ich lönnt' höchstens die vierzehnjährige Resl, mei Älteste, aufischick'n, daß die junge Frau net so allein wär' — aber" — und plötzlich schlägt er sich auf den Oberschenkel, daß es knallt — "ich Rindvieh, daß ich net gleich daran denkt hab' — die Burgunda — wissen's, wo die einen sag'n, sie sei a Heilige und die andern, sie sei — die könnt' doch nach Ihrer Frau schau'n, und die tut des auch. Des weiß ich g'wiß. Wenn's Ihna recht is, dann lauf ich gleich 'nüber zu ihr und bring sie mit."

"Willst du?" fragt Werner und atmet auf im Gedanken daran, daß von dieser Frau vielleicht Hilfe kommt.

Kamilla nickt. Es ist ihr alles gleich, wenn sie nur ihre Ruhe hat.

Keine Viertelstunde vergeht, so kommt der Hirsl-Sepp mit Burgunda, wie er sie genannt hat. Aufrecht steht die etwas mehr als mittelgroße Frau in ihrem trachtenähnlichen Kleid vor Werner Sternkranz, der soeben Kamilla einen kalten Umschlag auf die Stirn gelegt hat. Er erhebt sich und blickt der Fremden prüfend ins Gesicht, als müsse dessen Ausdruck ihm das Geheimnis lüften, das sie umgibt.

Er nennt seinen Namen und ergreift ihre Hand, die sie ihm entgegenstreckt.

"Ich bin Frau Monier", sagt sie mit wohlklingender Stimme. "Wie ich höre, fühlt Ihre Gattin sich nicht wohl. Kann ich etwas für sie tun?"

Ein leises Lächeln huscht über ihr Gesicht. Ahnt sie, mit welchen Gedanken der Mann ihr Aussehen prüft?

Wie seltsam, denkt Werner, die Frau sieht aus, als habe sie manches erlebt, Dunkles, Schweres, ja, vielleicht auch Schuldvolles, was unauslöschliche Spuren in ihr Antlitz gegraben hat. Andererseits ist da etwas, was diesen Eindruck mildert. Vor allem der Ausdruck ihrer Augen verrät ein tiefes Innenleben, das man im ersten Augenblick nicht hinter ihr sucht. Aber er darf sich nicht zu lange mit solchen Erwägungen abgeben. Sie wartet auf seine Antwort.

"Ich muß noch heute zurück an meinen Arbeitsplatz und wollte eigentlich meine Frau mitnehmen. In zwei Tagen komme ich mit einer Gruppe junger Leute zurück, um hier oben in der Sennhütte von Herrn Hirsl drei Wochen zu bleiben. Aber in diesem Zustand kann meine Frau unmöglich reisen. Herr Hirsl meinte..."

Frau Monier scheint seine Gedanken lesen zu können. "Bitte, machen Sie sich keine Sorgen. Ich werden gewissenhaft nach ihrer Frau sehen, und sollte sie allein hier in der Hütte bleiben wollen, so komme ich eben von Zeit zu Zeit zu ihr herüber und vergewissere mich, wie es ihr geht. Ich dachte nur, es ist ihr vielleicht lieber, wenn sie nicht so ganz alleine hier liegen muß. Ich selbst werde immer wieder einmal zu einem Kranken gerufen und sollte von den Leuten möglichst am gewohnten Platz zu finden sein."

"Meine Frau soll dann selbst entscheiden, ob sie hier bleiben oder mit Ihnen in Ihre Wohnung gehen möchte. Jedenfalls danke ich Ihnen herzlich für Ihre Bereitschaft, ihr beistehen zu wollen!"

"Geh nur", versucht seine Frau ihm zuzulächeln. "Der Anfall geht sicher bald vorüber, und du siehst ja, ich bin nicht allein."

Aber schon diese wenigen Worte verursachen Kamilla neue Übelkeit. Sie legt ihre Hand über die Augen, die nicht den geringsten Lichtschimmer ertragen.

"Versuchen Sie, ein wenig zu schlafen. Jetzt, wo Sie völlige Ruhe umgibt, ist es vielleicht möglich. Ich werde Ihnen einen guten Kräutertee kochen und bringe ihn in etwa einer Stunde. Sie werden sehen, bis heute abend ist das Schlimmste schon vorbei."

"Vielen Dank!" Mehr vermag Kamilla nicht zu sagen. Sie hat nur einen Wunsch, niemand zu sehen, nichts zu hören und selbst nicht sprechen zu müssen.

Frau Monier behält recht. Noch vor Einbruch der Nacht ist die Migräne abgeklungen. Die junge Frau atmet auf. In der Ferne vernimmt man Donnerrollen. Es wird ein Gewitter geben, kein Wunder bei der Schwüle des Nachmittags. Nun aber fühlt sie doch etwas Angst in sich aufsteigen. Schon als Kind hat sie sich vor Gewittern sehr gefürchtet. Irgendwie bringt sie diese in Zusammenhang mit den Fliegernächten, die sie erleben mußte; mit dem dumpfen Einschlag der Bombem, dem vom Himmel fallenden Feuer. Der Krieg war schon längst zu Ende, als sie bei jedem Gewitter wieder an diese schrecklichen Geschehnisse erinnert

wurde. Inzwischen hat sie es mehr und mehr überwunden, besonders nach ihrer Verheiratung, da sie sich nun von ihrem Mann beschützt weiß und eine kleine Tochter hat, die eine tapfere Mutti haben soll. Aber nun ist sie hier in der Berghütte mutterseelenallein, und — wie sie gehört hat — sollen Gewitter in den Bergen oft sehr schwer und anhaltend sein. Ob sie nicht doch das Angebot dieser Frau annimmt und die Nacht bei ihr zubringt? Aber sie kennt sie ja gar nicht. Und wieder meint sie zu hören:

"Eine Heilige!"

"Eine Dirne!"

Frau Monier bringt nach einer Stunde den Tee, massiert Kamillas Kopf und rät ihr, nachdem die heftigsten Schmerzen nachgelassen haben, ein Wechselfußbad zu nehmen. Ruhig und umsichtig stellt sie alles zurecht, ohne auch nur im geringsten aufdringlich zu wirken. Sie spürt zwar den prüfenden Blick Kamillas auf sich ruhen, tut aber, als ob sie es nicht merke.

Das Gewitter kommt näher. Frau Monier sieht, daß die junge Frau bei jedem heftigen Donnerschlag zusammenzuckt. "Wollen Sie nicht doch zu mir herüberkommen?" fragt sie noch einmal freundlich. "Mir ist nicht ganz wohl bei dem Gedanken, Sie hier alleine liegen zu lassen."

"Aber Sie sind doch auch immer allein hier oben, oder nicht?" forscht Kamilla.

"Doch, aber das ist bei mir etwas anderes. Ich bin ein Kind dieser Berge. Ja, ich bin hier aufgewachsen und habe meine ganze Kindheit hier zugebracht. Das Haus, in dem ich wohne, war die Sennhütte meines Ur-ur-urgroßvaters."

Sie lacht und sieht plötzlich ganz verjüngt aus. Dann fährt sie fort. "Wie schön meine Heimat ist, habe ich erst gemerkt, als ich im Umtrieb der Großstädte lebte. Aber ich darf ihnen mit meinen Worten nicht neue Schmerzen zufügen. Bei Migräne ist man äußerst geräuschempfindlich. Ich weiß das aus eigener Erfahrung. In früheren Jahren habe ich sehr darunter gelitten."

"Aber es geht mir wirklich schon bedeutend besser", bestätigt Kamilla. "Was war das für ein guter Tee, den Sie mir gaben?"

"Von unseren Bergkräutern. Sie besitzen Heilkräfte! Aber auch die Massage und das Fußbad wird Ihnen gutgetan haben."

Plötzlich weiß Kamilla: vor dieser Frau braucht sie sich nicht zu fürchten. Sie macht einen durchaus vertrauenserweckenden Eindruck. "Wenn ich Ihnen nicht zu viel Mühe bereite, komme ich gerne in Ihre — in ihr Haus."

"Sie dürfen ruhig Hütte sagen. Aber es ist mir wirklich ein liebgewordener Platz. Ich freue mich, daß Sie zu mir kommen und bis zur Rückkehr Ihres Mannes meine Einsamkeit mit mir teilen."

"Ich glaube, ich könnte auf die Dauer nicht so ganz alleine hier oben leben."

"Als ich in Ihrem Alter war, wäre ich dazu auch noch nicht bereit gewesen. Aber nun lasse ich Sie noch für ganz kurze Zeit allein, und dann hole ich Sie herüber."

"Dauert es wohl noch eine Weile, bis das Gewitter hereinbricht?"

Frau Monier wirft einen prüfenden Blick durch eines der kleinen Fenster. "Ich hole Sie vorher herüber."

Als sie nach einer Viertelstunde zurückkehrt, trifft sie die junge Frau bedeutend wohler an. "Wegen meiner Migräne müßte ich jetzt nicht mehr zu Ihnen kommen, sie ist beinahe ganz vorüber. Aber ich will es Ihnen ehrlich sagen: ich habe Angst vor dem Gewitter. Von jeher war es so. Und in den Bergen sollen Gewitter doch besonders heftig sein."

"Das ist verschieden. Doch nun kommen Sie. Ich habe bereits Teewasser aufgesetzt und Ihr Bett gerichtet. Sie müssen jetzt etwas essen und dürfen sich gleich hinlegen. Oft kommen heftige Kopfschmerzen auch von den Magennerven. Haben Sie überhaupt schon richtig gegessen?"

"Nur ganz wenig. Auch gestern haben mein Mann und ich uns nicht viel Zeit dazu genommen. Es gab so viel zu tun, und wir wollten die wenigen Stunden ausnutzen."

"Na, sehen Sie! Hier kann schon eine Ursache Ihres Unwohlseins liegen. Aber nun schlüpfen Sie in Ihren Lodenmantel und nehmen Sie den Regenumhang darüber. Es hat bereits zu regnen begonnen."

"Ach bitte, wenn Sie dort aus der Kommodenschublade noch meinen Schlafanzug und vom Wandbord meine Waschbeutel nehmen wollten. Das Schwindelgefühl ist noch nicht ganz vorbei. Ich muß mich ein wenig behutsam bewegen. — Vielen Dank!"

Dann gehen die beiden Frauen langsam hinüber zum Haus von Frau Monier. Diese hat Kamilla fürsorglich den Arm geboten. Der jungen Frau aber kommt es vor, als seien sie sich gar nicht mehr fremd. Irgendetwas Beruhigendes geht von Frau Monier aus. In ihr steigt der Wunsch auf, mehr von dieser Frau zu erfahren, über die die Leute im Tal so verschieden urteilen.

"Hat Ihre Hütte auch einen Namen?" fragte sie, "so wie unsere Hirsl-Hütte genannt wird?"

"Man gibt den Hütten landläufig den Namen ihrer Besitzer. Mein Ur-ur-urgroßvater hieß Matthis. So hieß seine Sennhütte die Matthis-Hütte. Aber seitdem ich hier meinen ständigen Wohnsitz aufgeschlagen habe, sprechen die Leute von der Burgundenhütte." Sie lächelt. "Sie sprechen noch mehr, und umspinnen mein Häuschen mit allerlei abenteuerlichen Gedanken und Vermutungen, aber das muß man ihnen halt überlassen. Jeder muß seinen ihm gewiesenen Weg gehen."

Kamilla blickt erstaunt zu ihr hinüber. Es ist ihr klar, die Frau hat ihr Zögern deutlich erkannt und weiß auch den Grund dafür. Heilige oder Dirne! Aber sie nimmt ihr dieses Zögern nicht übel. Vielleicht kommt sie sogar noch darauf zu sprechen.

Ein Ausruf der Bewunderung dringt über Kamillas Lippen, als sie mit Burgunda Monier deren Wohnung betritt. Nein, das hat sie nicht erwartet. Ein mit altdeutschen Bauermöbeln ausgestattetes Wohnzimmer, ein Spinnrad in der Ecke, zwei, drei gute Bilder an den Wänden, ein Bücherschrank, bis zum letzten Brett gefüllt. Blumen auf dem Fenstersims. Vor einem der Fenster ein kleiner, zierlicher Schreibtisch, darauf eine Schreibmaschine, in die ein Blatt eingespannt ist — so, als habe sie eben erst aufgehört zu schreiben.

(Fortsetzung folgt)

Aus aller Welt

Frankreich — Der Franzose Francois Santini in Frankreich besitzt ein Gewächshaus mit wahren Blumenrekorden. Seine Züchtungen kann man auf vielen Ausstellungen und im französischen Fernsehen bewundern. Einige Beispiele seien hier erwähnt. Seine größte Geranie hat eine Höhe von 2.53 m und einen Umfang von 5.56 m und trägt insgesamt 177 rote Blütendolden.

Eine Fuchsie von 4 m Höhe und eine Chrysantheme mit sage und schreibe 680 Blütenbällen, gezogen mit einem zum Jahresbeginn wenige Zentimeter großen Steckling. Alle Chrysanthemen züchtet er aus Stecklingen und konnte sogar einen Weltrekord mit 1,028 Blüten erzielen.

Herr Santini behandelt seine Pflanzen wie Säuglinge, zärtlich und aufmerksam, behutsam und verantwortungsvoll. (Kanada Kurier)

* * *

Kanada — Eine national ukrainische Organisation will die kanadische Regierung auffordern, in Kanada vermutete sowjetische Kriegsverbrecher zur Verantwortung zu ziehen. Dies berichtet die "Globe und Mail" in einem Bericht über die Tagung der Ukrainian Canadian Professional und Business Federation in Oshawa.

Derartige Untersuchungen möglicher Kriegsverbrecher würden möglich, sobald die Empfehlungen der Deschenes Kommission und vor allem die von den Ukrainern vorgeschlagenen Zusatzempfehlungen Gesetz geworden sind, nach denen alle Kriegsverbrecher und nicht nur Nazis, zur Verantwortung gezogen werden sollen.

Inzwischen bereitet die Civil Liberties Commission des Ukrainian Canadian Committee eine Liste verdächtiger Personen vor. Der Ausschußvorsitzende, John Gregorovich, sagte auf der Tagung, seine Gruppe werde in den nächsten Wochen die Ukrainer in Kanada durch Zeitungsanzeigen auffordern, Verdächtige namhaft zu machen. "Wir sind an Personen interessiert," sagte er, " die Kriegsverbrechen oder Verbrechen gegen die Menschlichkeit begangen haben, offensichtlich also ehemalige Angehörige des sowjetischen KGB und seines Vorgängers NKVD, die in Kanada leben. Der Ausschuß ist besonders an einer Gruppe von 40 sowjetischen Geheimpolizisten interessiert, die an einem Massaker an Ukrainern und Polen in der Ukraine in den 30er Jahren beteiligt waren."

Gregorovich teilte weiter mit, daß dem Justizministerium schon eine erste Liste von 1100 vermutlichen sowjetischen Kriegsverbrechern aus den baltischen Staaten im vergangenen Jahr übergeben worden ist. Das Minsterium stellt inzwischen eine Untersuchungskommission aus Anwälten, Historikern und anderen Experten zusammen, um Beweismaterial zusammenzutragen. Die ukrainischen Sprecher fordern dazu, daß der Kommission weder Juden noch Ukrainer oder andere Osteuropäer angehören dürfen.

(Kanada Kurier)

* * *

England — In London fand ein Wettbewerb besonderer Art statt: "Wer hat das längste Haar?" Über 100 Menschen meldeten sich, und über 1000 sahen zu. Gemessen wurde in zwei Kategorien, der Klasse der Erwachsenen und Jugendlichen sowie der Klasse der Kinder.

Erwachsenen-Siegerin wurde Marie Benson. Ihr Haar ist 1,80 Meter lang — ein paar Zentimeter länger als ihr Körper. Zweite wurde Tracey Blockwell mit 1,49 Meter langem Haar.

In der Kinder-Klasse siegte die siebenjährige Melissa Gaylor mit 71 Zentimetern. Sie sagte: "Meine Zeit kommt noch. Ich fange erst an."

(Welt am Sonntag)

Tschernobyl

Anti-Atom-Aktivisten demonstrierten in vielen Städten der Welt am Jahrestag der Reaktor-Katastrophe von Tschernobyl. In Hamburg und Berlin demonstrierten jeweils etwa 6,000 Menschen für einen Ausstieg aus der Kernkraft.

In Prag wurden fünf Mitglieder der Greenpeace-Organisation verhaftet, als sie anti-nukleare Flugblätter verteilten. Vor dem Atomreaktor im holländischen Borssele wurden 39 Personen bei Auseinandersetzungen mit der Polizei verletzt. In Italien formten 50,000 Menschen eine Hand-zu-Hand-Kette zwischen einem Atomkraftwerk und einem Militärflugplatz. In Spanien marschierten 2,000 Demonstranten durch die Hauptstraßen von Madrid. In Tokyo gingen 1,000 Protestler auf die Straße, und im US-Staat Washington zogen 200 Atom-Gegner zum Hanford-Reaktor in Richland.

Bericht vom Unfallort

In der Sowjetunion gab es kein offizieles Gedenken, aber im Fernsehen wurde der Einsatz der Sonderkommandos in Tschernobyl vor einem Jahr gewürdigt. Über Tschernobyl ein Jahr nach dem schwersten Unfall in der Geschichte der Atomenergie berichtete die Presse aus Moskau:

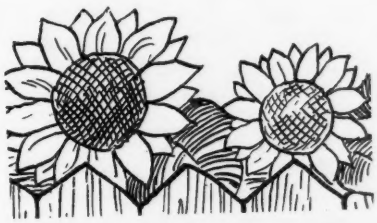
Zwei Kraftwerke des Reaktorkomplexes arbeiten wieder. Ein dritter Reaktor soll in Kürze ans Netz gehen. Der Unglücksreaktor ist mit einer Beton- und Stahlhülle umgeben worden.

Tschernobyl ist noch immer Sperrgebiet (Radius: 30 Kilometer). Erst 16 Dörfer in der Umgebung sind wieder bewohnt. Es werden Dämme und Betonwälle gebaut. Sie sollen verhindern, daß mit den Frühjahrshochwässern radioaktiv verseuchte Erde durch den Fluß Pripjat weggeschwemmt wird.

Insgesamt wurden aus 179 ukrainischen Ortschaften nach der Katastrophe 135,000 Menschen evakuiert. Für die früheren Bewohner Pripjats, des nächsten Ortes bei Tschernobyl, wird eine neue Stadt in der Ukraine gebaut. 20,000 Men-

schen sollen dort leben. Im 130 Kilometer entfernten Kiew, der Hauptstadt der Ukraine, hat sich das Leben normalisiert. Ausländische Besucher halten sich in der Stadt auf, die Oper wird renoviert und auf der Kreschtschatik, Kiews Hauptstraße, verkaufen Bauern Obst und Gemüse.

Als Folge des Unglücks sind bislang 35 Menschen in der Sowjetunion gestorben. Elf neue Atomkraftwerke befinden sich zur Zeit in der Sowjetunion im Bau. Davon sind drei baugleich mit dem Unglücksreaktor. (Kurier)



Verheißungszeit

Verheißungszeit.
Geheimnisvolles Zittern
der Erde,
wenn die Saat ihr einverleibt;
und wenn in lauer Luft
und in Gewittern
der Same keimt und wächst
und Halme treibt.

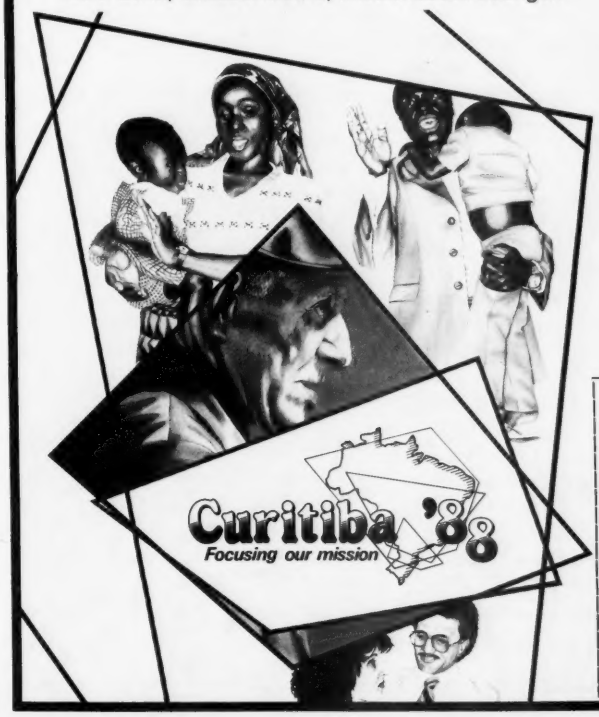
Verheißungszeit.
Wenn in den letzten Tagen
Drangsal sich häuft
und Bangnis.
Und die Welt
zu Ende eilt,
und, mürbe von den Plagen,
ein gelbes ist
ein reifes Erntefeld.

Otto Bruder

VOM 17. BIS ZUM 21. FEBRUAR 1988, also während 5 Tagen, werden Mennoniten Brüder aus aller Welt in Curitiba, Brasilien zusammenkommen. Ethik, Glaubenslehre, Missionsbestrebungen und Mennoniten Brüder Identität sollen in Seminaren besprochen werden, von verschiedenen internationalen Rednern. Darauf wird man Gelegenheit zu allgemeinen Besprechungen geben. Einige Themen sind: *Prinzipien der Internationalisierung der M.B. Mission; Der Christ und die Politik; Erfolgreiche Wachstums-Strategie für Gemeindewachstum;* und weitere 10 Themen.

DIE VISION IN CURITIBA '88 soll weltweit sein. Gelegenheit soll gegeben werden für Christen von allen Teilen der Welt miteinander zu sprechen. Curitiba '88 ist nicht nur für Pastoren und Konferenzleiter — jedermann ist willkommen. Plant heute zur Teilnahme an diesem einzigartigen Ereignis. Sendet Vertreter eurer Gemeinde.

UM WEITERE AUSKUNFT bitte füllt dieses Erwiderungsformular aus und schickt's an das nächste MBM/S Büro.



JA, ICH MÖCHTE mehr über Curitiba '88 wissen. Bitte schickt mir Auskunft.

Name: _____

Address: _____

_____

Mennonite Brethren Missions/Services
2-169 Riverton Avenue **Box V, 315 Lincoln**
Winnipeg, MB, R2L 2E5 **Hillsboro, KS 67063**

POSTAGE PAID IN WINNIPEG
Second class registration number 1107
Mennonitische Rundschau
159 Henderson Highway
Winnipeg, Manitoba R2L 1L4

****
****
******** START AREA S ****
****
****

Betet ohne Unterlaß!

Ernst Modersohn

Was meint der Apostel mit dieser Mahnung? Er kann doch nicht verlangen, daß wir den ganzen Tag auf den Knien liegen und beten?

Nein, das verlangt er auch nicht. Er war ja selbst ein überaus tätiger und fleißiger Mann. Da will er keine Prämie auf ein beschauliches Leben setzen, das keine Arbeit leistet und sich nur in frommen Gefühlen ergeht. Nein, so will der Apostel das Wort nicht verstanden wissen.

Ja, wie denn aber?

Sehr einfach, er will es so verstanden wissen, daß wir betend durch unsre Tage gehen.

Es reicht nicht, daß wir am Morgen uns dem Herrn anbefohlen haben für den Tag, Ihn um die Gnade und Kraft für Leib und Seele gebeten haben, die wir brauchen, um allen Anforderungen zu genügen, die an uns gestellt werden, sondern wir müssen auch betend durch den Tag gehen.

Die Kinder gehen in die Schule. Herr, geleite sie und bewahre sie vor bösen Einflüssen!

Sie kommen heim: Herr, hab Dank, daß Du sie bewahrt hast, daß Du ihnen geholfen hast, ihre Aufgaben zu erfüllen.

Das Essen soll gekocht werden. Herr, gib doch, daß wir heute Gas haben, daß das Essen schnell und gut fertiggestellt werden kann. — Habe Dank, o Herr, daß Du so freundlich geholfen hast! — Herr, unsre Kartoffeln gehen auf die Neige. Ach gib doch, daß wir noch Kartoffeln bekommen, daß wir uns sattessen können! Herr, lege doch Deinen Segen auf das wenigere und geringere Essen, daß es reicht und uns sättigt und uns die Kraft gibt, Dir zu dienen!

Herr, es bleibt kein Geld für neue Kleider und Schuhe — hilf in Gnaden, daß unsre Kleider länger halten, daß unsre Schuhe nicht zerreißen! Und gib, daß die Kinder Schuhe bekommen, die sie so dringend nötig haben!

Gib Gnade zum Verkehr mit den Leuten in unserm Hause! Gib uns ein rechtes Verständnis für ihre Not und eine rechte Teilnahme mit ihrem schmerzvollen Erleben! Hilf uns, ihnen recht freundlich zu begegnen, damit sie Dein Bild in uns erkennen und zu Dir gezogen werden!

Herr, erbarme Dich unsrer Ernte! Gib nach den Tagen der Hitze einen erquickenden Regen auf die verschmachteten Fluren! Gib uns wieder unser täglich Brot! Also ist es eine Bitte nach Deinem Willen — und solche Bitten haben die Verheißung der Erhörung.

Herr, mein Mann hat heute in seinem Beruf etwas Unangenehmes erlebt. Das sehe ich an seinem Gesicht. Das höre ich aus seinem Gruß, der nicht so freundlich ist wie sonst. Hilf mir Herr, daß ich die Wolke auf seiner Stirn durch vermehrte Freundlichkeit und Gefälligkeit verscheuche! Daß er die unangenehme Sache unter die Füße bekommt!

So könnte ich fortfahren. Aber ich denke, du weißt nun schon, wie der Apostel das gemeint hat, wenn er sagt, daß wir ohne Unterlaß beten sollen. Dora Rappard hat ihn recht verstanden, das beweist sie uns in ihrem köstlichen Liede, mit dem ich schließen möchte:

"Hast du eine Sorgenlast,
die dir raubet Fried und Rast:
Jesu Herz dir offensteht;
mach aus Sorgen ein Gebet!

Glühet tief in deiner Brust
ird'scher Hoffnung süße Lust;
Achte fein, wo Jesus geht,
werde stille im Gebet!

Bist du traurig und allein,
drückt dich bitt're Seelenpein:
dein Erbarmer dich versteht;
suche Tröstung im Gebet!

Droht des Feindes Macht und List,
flieh' zu dem, der Sieger ist,
und von Seiner Majestät
ziehe Kraft an im Gebet!

Willst du Jesu Diener sein,
sorg im stillen Kämmerlein,
daß Sein Geist dich rein umweht,
hole Weisung im Gebet!

Was dein Herze auch bewegt,
ob sich Schmerz, ob Wonne regt:
flieh' zu Jesu früh und spät,
mach aus allem ein Gebet!"

BESTELLZETTEL

The Christian Press
159 Henderson Hwy.
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit die
"Mennonitische Rundschau"
für ein Jahr $16.00

Alter Leser ☐ ☐ Neuer Leser

Name und Adresse:

....
....
....

Bei Adressenänderung alte Adresse:

....
....

Klassen Funeral Chapel

1897 Henderson Highway
Winnipeg, Man.
R2G 1P4
Tel.: 338-0331

Director
Walter Klassen